

# EB/METRO-NOM

G 10208 F

KOSTENLOSE SONDERAUSGABE  
Dezember 1989

**SONDERAUSGABE**

# SIX PACK

SALLY DAVIS JUNIOR  
ANY GOD WILL DO  
ZIKATO  
THE GOOD MICHAELS  
FRANCK BAND  
UNDERDOG  
HELLO TROUBLE  
TWELVE OR 13  
CRAZY SEX IDIOTS  
THE IMPACT IMAGE  
THE JACK OF HEARTS  
DUKE CARROT &  
THE HUNTED BEATS  
NIKITAKIS  
LOST IN MEKKA  
PAINT THE TOWN  
BAD LITTLE DYNAMOS  
FANDANGO  
THE SLAM



**Rockmusik in Köln 1989**

**KOSTENLOS**

# LUXOR

Einlaß: 20.00 Uhr (bei Konzerten)  
 Beginn: 21.00 Uhr  
 Einlaß: 21.00 Uhr (an allen  
 anderen Tagen)

Vorverkaufsstellen:  
 Saturn, Theaterkasse Rudolfplatz,  
 Kaufhof, Theaterkasse Neumarkt,  
 WOM im Hertie, Kiosk im Luxor,  
 Tagsüber im Kiosk neben dem Lu-  
 xor, Elpi Bonn, Elpi Leverkusen,  
 Die Rille Krefeld, Theaterkasse  
 Kautz Düsseldorf, Udo's Platten-  
 laden Euskirchen, Ticket Service  
 Mönchengladbach.

## D E Z E M B E R

**SONNTAG 3.12.** Vvk 15,-; Ak 18,-  
**JONATHAN RICHMAN SOLO**

**MONTAG 4.12.** Vvk 14,-; Ak 17,-  
**AND ALSO THE TREES**  
 Support: MYRNA LOY

**DIENSTAG 5.12.** Vvk 14,-; Ak 17,-  
**GRACE KAIROS**

**DONNERSTAG 7.12.** Vvk 14,-; Ak 17,-  
**SCHRÖDER**

**FREITAG 8.12.** Vvk 15,-; Ak 18,-  
**LENNY KRAVITZ**

**SONNTAG 10.12.** Vvk 16,-; Ak 19,-  
**WEDDING PRESENT**  
 Support: THE SHEETS

**MONTAG 11.12.** Ak 6,-  
**SIX PACK**  
 mit: ZIKATO, ANY GOD WILL DO,  
 SALLY DAVIS JUNIOR  
 siehe Beiträge in diesem Sonderheft

**MI 13.12. – SO 17.12.** Vvk 18,-; Ak 21,-  
**HERMAN BROOD**

**MONTAG 18.12.** Ak 5,-  
**TIME TUNNEL**  
 20th CENTURY CLUB CLASSICS  
 (nur Abendkasse)

**DIENSTAG 19.12.** Vvk 17,-; Ak 20,-  
**BLAINE L. REININGER**

**MITTWOCH 20.12.** Vvk 13,-; Ak 16,-  
**TOM MEGA**

**DONNERSTAG 21.12.** Vvk 12,-; Ak 15,-  
**POEMS FOR LAILA**

**SONNTAG 24.12.** Ak 15,-  
**HEILIGABEND**  
 THE PIANO HAS BEEN DRINKING  
 Wenn es schneit kein Freibier!  
 (ab 22.00 Uhr geöffnet, nur Abendkasse)

**DONERSTAG 28.12.** Vvk 13,-; Ak 16,-  
**DIMPLE MINDS**

**SONNTAG 31.12.** Ak 15,-  
**SYLVESTERPARTY**  
 (ab 22.00 Uhr geöffnet, nur Abendkasse)

Luxemburger Str. 40 · 5000 Köln 1 · Tel. 21 95 06

# STADTGARTEN



KÖLNER SAXOPHON MAFIA  
 FINKÜBERTHURM  
 HEBERER/MANDERSCHIED  
 KÖLN CONNECTION  
 ROGER HANSCHEL  
 FRANCK BAND

Die neue CD-Serie auf Jazz Haus Musik

**STADTGARTEN SERIES VOL 1** (JHM 1001 SER) berichtet ‚live‘ aus Konzerten von **Roger Henschel** und **Köln Connection**, zeigt Ausschnitte aus den aktuellen Programmen der **Kölner Saxophon Mafia** und des Duos **Heberer/Manderscheid**, stellt die völlig neue Formation **Finküberthurm** vor und bringt eine Kostprobe der gerade erschienenen LP „Liebeslieder“ der **Franck Band** (JHM 35 ST). Alles digital aufgenommen in Konzertsaal, Kino und Studio des Stadtgartenrestaurants, Köln.  
 Demnächst erhältlich:  
**Kölner Saxophon Mafia** „Saxfiguren“ (JHM 36 ST/CD)  
 Jazz Haus Musik, Venloer Straße 40, 5000 Köln 1, Telefon 02 21/51 60 30

## Ab in die 90er

mit

# SCHABRAK

NIKITAKIS-BAND

# MERRY GO ROUND

ALL-STAR-BAND & GÄSTE

# HARDBEATS

OHNE WORTE

**31.12.** Einlaß: 21.00 Uhr  
 VVK: 10,- DM · AK: 13,- DM

● Sichert Euch die Karten im Vorverkauf!!! ●

**Bürgerhaus Stollwerck**

**Dreikönigenstr. 23 · 5000 Köln 1**

**Montag, 11.12.1989**

LUXOR  
Beginn: 21.00 Uhr

SALLY DAVIS JUNIOR  
ANY GOD WILL DO  
ZIKATO

---

**Dienstag, 12.12.1989**

UNDERGROUND  
Beginn: 21.00 Uhr

THE GOOD MICHAELS  
FRANCK BAND  
UNDERDOG

---

**Mittwoch, 13.12.1989**

BLUE SHELL  
Beginn: 20.00 Uhr

HELLO TROUBLE  
TWELVE OR 13  
CRAZY SEX IDIOTS

---

**Donnerstag, 14.12.1989**

JUKE BOX  
Beginn: 20.00 Uhr

THE IMPACT IMAGE (ex Dextrin)  
THE JACK OF HEARTS  
DUKE CARROT & THE HUNTED  
BEATS

---

**Freitag, 15.12.1989**

STADTGARTEN  
Beginn: 21.00 Uhr

NIKITAKIS  
LOST IN MEKKA  
PAINT THE TOWN

---

**Samstag, 16.12.1989**

RHENANIA  
Beginn: 21 Uhr

BAD LITTLE DYNAMOS  
FANDANGO  
THE SLAM

---

Eintritt bei allen Konzerten: 6,00 DM • Festivalkarte: 30,00 DM.

----- ✂  
Diese Anzeige ist ein Gutschein für ein Glas Empfangs-Sekt beim OPEN HOUSE am 17.12.89

*Congratulations to "The Slam"*

**Da hört man's mal wieder.  
Wer sehen will, wie wir's zum Klingen bringen:  
OPEN HOUSE am 17.12.89 von 11-19 Uhr  
Wir freuen uns auf Euch!**

-----  
dierks studios gmbh · Hauptstrasse 33 · 5024 Pulheim-Stommeln · Telefon 0 22 38-20 04 / 33 33

**EB-Metro-Nom Verlag GbR**  
 Hospeltstr.66  
 5000 Köln 30  
 Telefon: 0221/54 35 06 und  
 0221/54 28 30

**Verlag und Herausgeber:**

EB/Metro-Nom Verlagsge-  
 meinschaft Gisela Lobisch,  
 Wolfgang Schreck (V.i.S.d.P.),  
 Thomas Stephan GbR

**Redaktion Sonderausgabe:**

Doris Busch, Digo Chakraverty,  
 Uli Kolb, Peter Scharf, Reinhard  
 Schielke, Wolfgang Schreck,  
 Thomas Stephan, Gesa Wei-  
 nert, Tanja Weinert, Dieter  
 Wolf, Frank Wozniak

**Art Director:**

Wolfgang Schreck

**Satz:**

Gisela Lobisch, Wolfgang  
 Schreck, Gesa Weinert, Frank  
 Wozniak

**Lithos:**

Accent Industrial Art, Köln

**Software-Engineering:**

Michael Bienert

**Druck:**

Graphische Werkstatt, 5030  
 Hürth-Efferen

**Anzeigenleitung:**

EB/Metro-Nom Verlag GbR, Gi-  
 sela Lobisch,  
 0221/543506

**Bankverbindung:**

Gisela Lobisch (nicht EB/M),  
 Postgiroamt Köln, BLZ: 370  
 100 50, Kto-Nr. 523 40 508.

**Redaktionsschluß:**

27. November 1989

Diese Sonderausgabe ist in Zu-  
 sammenarbeit mit dem Kultur-  
 amt der Stadt Köln entstanden.

Der Nachdruck unserer Artikel  
 und Bilder ist nur mit ausdrück-  
 licher Genehmigung des Ver-  
 lages gestattet. © 1989

**Auflage:**

4000 Exemulare  
 (kostenlos erhältlich)

VORWORT

# Rockmusik in Köln 1989

## Klangvolle Aktion Six Pack

*Es schien alles klar zu sein: im In- und Ausland war Köln die neue Musikhauptstadt. Für Herz, Schmerz und Lokalkolorit war BAP zuständig. Can lebte, jetzt auch wieder hörbar, ihre Legende.*

*Köln-Marienburg, bis dahin eher musikalische Diaspora, hatte mit dem aufrechten Deutschen Herbert Grönemeyer und der Seniorenkünstlerin Tina Turner endlich seine Aufwertung erfahren.*

*Die Zuständigkeit für die Abteilung Zeitgeist übernahm kurzerhand die Gruppe Rausch.*

*Wenns dann um die höhere Kunst ging, spielten Franz Xaver Ohnesorg zunehmend auf und das uns nun noch fehlende Lokalmusical klügelte Herr Flimm auf die Bretter der karnevalistischen Abteilung der Satory Säle.*

*Sarg zu, Musik tot.*

*Es wurde also höchste Zeit, daß in Köln wieder genauer hingehört wird. Jetzt im Herbst '89 hat die Stadt ihre erste offizielle Tonsichtung hinter sich gebracht.*

*Das Ganze heißt Six Pack und wurde gestartet auf die Initiative der verschiedenen Kölner Musikclubs unter Federführung des seit Mitte des Jahres beim Kulturamt der Stadt Köln sitzenden Rockbeauftragten.*

*Er hatte in Anzeigen und Flugblättern dazu aufgerufen, daß das, was in Köln klingt und tönt, sich zeigte.*

*Von Weiß bis Worringen, von Groß-Königsdorf bis zum Niemandsland ums Bayerkreuz folgten 220 Bands und Einzelartisten dem Aufruf zur Selbstdarstellung. Bis Düsseldorf und Siegen, sogar bis in den tiefsten Ruhrpott war Six Pack bekannt geworden. Dies zeigten Einsendungen von Tapes, die allerdings in der Auswertung keine Berücksichtigung fanden.*

*In einem dreitägigen Sitzungsmarathon bemühte sich dann eine sechsköpfige Jury, bestehend aus Cecilla Aguirre (Musikjournalistin), Alan Bangs (Musikjournalist), Volkmar Kramarz (WDR-Redakteur), Wolf Maahn (Musiker und Produzent), Walter Pütz (Verleger) und Norbert Zucker (Musiker) 18 Bands zu finden, die das Programm des Six Pack bestreiten und so einen gegenwärtigen Querschnitt der Kölner Musikszene zeigen sollten.*

*Als Erfolg von Six Pack zeichnete sich schon am ersten Sitzungstag ab, daß die Sichtung nicht als Nachwuchswettbewerb verstanden wurde. Die Reihe der Bewerber reichte von alteingesessenen Kölner Rocklegenden bis hin zu Bands, deren Gründungsdatum (lt. Info) mit dem Datum des Aufrufs zusammenfällt.*

*Auch wurde es kein Rockwettbewerb. Chordabietungen waren ebenso vertreten wie die verschiedensten Formen musikalischen Freistils.*

*Six Pack stellte klar, daß die Vorbilder der Kölner Musiker nicht Wolfgang Niedecken und Tommy Engel sind, die Einsendungen der kölschen Töne beläuft sich auf 3 bis 4 Prozent.*

*Auch die Frauen scheinen in Köln nicht den Ton anzugeben, ihr Anteil machte nur 10 Prozent aus. Jazz und Salsa stellen nochmals 10 Prozent und ebenso viele bevorzugen die deutsche Sprache. Soviel zum Statistischen.*

*Das Köln als Heavy-Metal-Stadt sicher keine Furore machen wird, beweist Six Pack ebenfalls. Daß in dieser Sparte vorgestellte Material ist seit langem in der Stadt bekannt. Der weitaus größte Teil war klassischer Mainstream im Bereich von Rock und Pop, oft zu unauffällig um wirklich interessant zu sein.*

*Die Qualität der Jury, die generell blind hörte (nichts war ihnen bekannt, außer das Hörbare) wird deutlich, schaut man sich an, welche Bands als vorstellungswürdig bewertet wurden. Hier finden sich neben bereits etablierten mit über der Hälfte vor allem neue Bands, die diese Stadt noch entdecken kann.*

*Auffällig ist dabei, daß bereits einige von ihnen von Arno Steffen für seinen Lauter Köln Sampler entdeckt wurden. Der Mann hat eben immer ein gutes Ohr.*

*- Six Pack hat gezeigt, daß diese Stadt an allen Ecken und Kanten tönt.*

*- Daß Köln eher laut ist, als leise.*

*- Daß Handwerk allzusehr gepflegt und die Gratwanderungen doch zu selten stattfinden.*

*- Daß Machen immer noch vor Mode geht und Marienburg gegen Ehrenfeld auch in Zukunft keine Chance hat.*

Karl-Heinz Pütz



**Was, du kennst EB/METRO-NOM noch nicht? Gegen Einsendung dieses Abschnittes (Postkarte genügt) erhältst Du eine kostenlose Ausgabe von dem zweimonatlich erscheinenden Musikmagazin.**

Kontakt: EB/Metro-Nom Verlag GbR  
 Hospeltstr.66, 5000 Köln 30

# SALLY DAVIS JUNIOR

## Die groovenden Tagträumer

**S**ally never was a man, he was an Outer-Space-Porno-Machine designed to entertain the Queen. («I Mean It» - Sally Davis Junior). Alle Welt redet über die deutsche Wiedervereinigung oder über ähnlich belanglose Themen, wie z.B. das Wetter. So gut wie niemand spricht über Sally Davis Junior und das, obwohl diese potentielle Hitfabrik aus dem Schatten des Doms wie kaum eine andere Band zu einem der musikalischen Haupttopics der Neunziger avancieren könnte.

Also dann „Kölner hört die Signale“.

Vereint durch die zarten Bande der Familie spielten Matthias Schaffhäuser (27, Sänger und Gitarrist) und Tackrip 7 (32, Multiinstrumentaler Gitarrist) die ersten Demoaufnahmen ein. Das geschah vor vielen Wintern in der ZDF-Hochburg Mainz. Bevor dieses Projekt jedoch reife Früchte tragen konnte, verliebte sich Track Trip in eine Französin und übersiedelte in das Land unserer alten Erbfeinde, genauer gesagt, die Liebe führte ihn nach Bordeaux, was erst einmal das Aus für die Sally's bedeutete.

Seine Zeit im frankomanischen Exil verbrachte Tackrip 7 damit, die Höhen und Untiefen des Berufsmusikerdaseins auszuloten. Er packte jede sich bietende Chance beim Schopf, ganz egal, ob es sich nun um rare Studiojobs, Konzerte mit interessanten Bordeauxer Bands oder stinknormale Einsätze an der Schützenfest- und Tanzbeinfront handelte, stets war der multiinstrumentale Fremdenlegionär zur Stelle.

Doch auch Matthias war während dieser Zeit nicht untätig. Seine musikalische Odyssee führte ihn vom Blues über den Trash bis zum Cowpunk. Die harte Schule des stilmäßig „in alle Töpfe gucken“ hat nach Meinung der beiden Bandköpfe einen großen Einfluß auf die musikalische Vielfalt von Sally Davis Junior gehabt.

Nach vier Jahren Bordeaux hatte Tackrip 7 genug von seinem französischen Exilantendasein, hatte er doch die Erfahrung gemacht, daß derjenige, der nach den Sternen greift, ziemlich schnell aus der Puste geraten kann. Während Tackrip noch darüber sinnierte, ob er nicht zwecks musikalischer Fortbildung den Sprung über den Ärmelkanal

wagen sollte, erhielt er einen Anruf von Matthias, der mittlerweile in Köln lebte und dem süßen Studentenleben frönte.

Ziemlich schnell waren beide davon überzeugt, daß es an der Zeit wäre, das Projekt Sally Davis Junior zu reaktivieren. So entschied sich Tackrip 7 statt London für die Stadt mit Dom und dem besten Bier Deutschlands! Ähnlichkeiten zu Tina Turner sind hier eher zufälliger Natur.

In Köln angekommen begannen die beiden ziemlich schnell nach geeigneten Mitmusikern zu fahnden. Ein Schlagzeuger konnte in der Gestalt von Drumboy Scalotti (25) bald geortet werden, während sie in punkto Bass und Keyboard eine herbe Enttäuschung nach der anderen erlebten, was die drei Reiter der Pop offensive nicht davon abhielt, sich in dieser Besetzung einem Konzertpublikum zu stellen. Bei ihren Auftritten werden fehlende Bass- und Keyboardpassagen per Tape in die Liveact integriert. Was im Fall von SDJ gelingt und hier nicht nach Flickwerk klingt.

Nebenbei spielten sie ein acht Songs umfassendes Demotape ein, das mehr als ohrenfällig macht, daß das Objekt ihrer musikalischen Begierden Vielschichtigkeit heißt.

Matthias: „Wenn wir heute Pop machen, dann hört man, daß der Sänger schon einiges hinter sich hat. Ich klinge irgendwie böser und die Gitarren z.B. wesentlich wilder als es bei einer normalen Popband im allgemeinen der Fall ist. Uns interessiert es, verschiedenen Stile zu kombinieren.“

Anstatt sich in ein Stilghetto zu begeben, tänzeln Sally Davis Junior lieber durch das gelobte Land der musikalischen Freiheit, geschmacklichen Tellerminen gekonnt ausweichend und dabei nicht im geringsten bereit, ihre stilistische Vielfalt den steinernen Götzen des unbedingten, tönenden Kommerzes zu opfern.

Ihr Demotape beginnt mit den Stücken «I Mean It» und «If You Want To Win Again». Zwei Gitarrenpopsongs, über denen der Geist des toten Glamrockkönigs Marc Bolan zu schweben scheint, völlig hingerissen und in einem Anflug von Besessenheit ist man schon fast versucht, seine frühsiebziger Schlagjacks aus der untersten Ecke des Kleiderschranks zu kramen. Der

Exorzismus naht mit dem nächsten Stück «Young Autumn», ein Popjuwel mit weißem Rapgesang. Es folgt genialer Oberligarockpop unterbrochen von dem seltsam entrückten und absolut tanzbarem Beatlescover «Lucy In The Sky With Diamonds» und dem obligatorischen Stück fürs schmachtende Herz, welches hier «My Best Friend» heißt und das was Melodie, Intention und Klasse angeht, durchaus von Marc Almond stammen könnte.

Mit dieser Cassette verhält es sich wie mit einer überdimensionalen Wundertüte, man wird immer und immer wieder aufs wildeste von ihrem fast übernatürlichen Ideenreichtum überrascht und mit der magischen Tatsache konfrontiert, daß jeder Ton nach SDJ klingt und nur nach ihnen.

Auch in ihren Texten spannen die Sally's den großen bunten Regenbogen der Themenvielfalt, ob Sänger Matthias Schaffhäuser nun über so verschiedene Themen wie starke Frauen, Fernsehterror, Liebeskummer und Wirklichkeitsflucht singt, immer lugt ein Stück weit autobiographisch poetische Realität hervor. Die Wortschöpfung Tagtraum/Daydream hat in den Texten von SDJ eine zentralen Bedeutung.

Matthias: „Der Ausdruck Tagtraum kommt häufig in unseren Texten vor. Dieses Wort beinhaltet zum einen das Moment der Flucht. Flucht kann etwas Positives sein, denn es ist die einzige Möglichkeit, die Realität zu ertragen. Tagträume haben aber auch etwas sehr verführerisches, man kann sich in ihnen verlieren. Diese Ambivalenz wird besonders in den Textzeilen «Just living on daydreams is the only way out and down» deutlich. Daß diese Band nicht aus bierernsten Stubenhockern besteht, welche die Unmöglichkeit der menschlichen Existenz in poppigen Songs beklagen, wird in der bereits oben erwähnten Gitarrenpophymne «I Mean It» deutlich, in welcher eine mystische Gestalt namens Sally Davis Junior besungen wird. Dieser Sally ist eine androgyn, außerirdische Pornomaschine, eine Wichtsvorlage die der Königin zu ihrem wohlverdienten Höhepunkt verhilft. Sally könnte der Bruder von David Bowie's Kunstfigur Ziggy Stardust sein, denn er ist ein ebensolcher perverser, vergnügungssüchtiger Nimmersatt. Dieses Wesen ist der real existierende Orgasmus, und so eine Gestalt haben wir im Zeitalter von AIDS auch bitter nötig.“

Thomas Stephan



# ANY GOD WILL DO

## Man braucht unbedingt eine dicke Haut

**I**m Frühjahr sind es schon zwei Jahre her, seitdem Holger (Bass, Vocals) und Gerry (Gitarre, Vocals) ihr bisheriges Projekt Blue Corea wegen der üblichen musikalischen Differenzen auflösten.

Zusammen mit Robert (Gitarre, Vocals) und Mattes (Drums), die beide zuvor bei den Auroras spielten, entwickelte sich mit der Zeit im Proberaum Any God Will Do.

Nach den ersten Auftritten (u.a. auch mit Rausch in Süddeutschland) wurde Arno Steffen (ex-Triumvirat) auf sie aufmerksam, der gerade seinen «Lauter Köln Samplers» plante und vorbereitete und auch A.G.W.D. dafür verpflichtete. Der Sampler erschien im letzten Sommer und dürfte weitgehend bekannt sein.

Davor und auch danach folgten weitere Auftritte im Kölner Raum, und im Frühjahr war man erneut zu Gast im Studio bei Arno Steffen.

Die Schwaben (mit Ausnahme des Drummers sind alle Wahlkölnler) mit ihrem fröhlichen Gitarrenrock werden oft als 'amerikanische' Band gehandelt und haben diesbezüglich auch entsprechende Einflüsse wie R.E.M., Hüsker Dü, Robin Hitchcock, jedoch auch ebenso viele (Elvis Costello, Rockabilly,...), die auf eine englisch orientierte Band schließen lassen könnten. Von daher ist der Ländervergleich absoluter Quatsch. Was sie sonst noch zu sagen haben, brachte das folgende Gespräch hervor.

Welche Erfahrung habt ihr mit

Konzerten und Leuten?

Any God Will Do: „Wenn man in Köln oder auch in einer anderen Großstadt spielt und lebt, sollte man sich eine ziemlich dicke Haut zulegen, um mit der Sache völlig nüchtern umgehen zu können. Man kann sich nicht im Proberaum abkapseln und Spaß haben, sondern muß weiterkommen. Die ganze Zeit sehen, was abgeht, Termine einhalten, überall mitmachen, wo sich Gelegenheiten bieten, Geld für Aufnahmen investieren, obwohl man weiß, daß man nicht viel herausbekommen wird. Man muß nicht nur lernen, seine Stücke zu spielen, sondern sich um alles ebenso, halbprofessionell, kümmern, auch in anderen großen Städten spielen. Und was die Leute betrifft, es gibt sehr viele,

die zwar keine Musik machen, aber im Umfeld arbeiten, die z.B. schreiben und ein Magazin herausbringen oder sich sonst irgendwie engagieren und selber gar nicht davon profitieren, das ist überraschend.“

Wie solls denn mit euch weitergehen?

AGWD: „Wir wünschen uns den ganz dicken Plattenvertrag, Riesenerfolg an sich und die Nr.1, erst dann sind wir zufrieden. Nee, das ist noch nicht ganz raus. Wahrscheinlich werden wir in Kürze wieder etwas aufnehmen, evtl. mit mehreren Leuten (Keyboards) arbeiten, damit das ganze ein besseres Bild bekommt, ist aber wie gesagt noch nicht raus, sondern bleibt abzuwarten. Wir müssen erst mal Material sammeln, dann wird sich's zeigen.“

Seid ihr von der Musik, kommerziell gesehen, abhängig?

AGWD: „Einer der Gitarristen ist passionierter Maler, der könnte genauso gut malen wie Gitarre spielen. Die anderen studieren alle irgendwie, verlassen sich nicht auf die Musik, um Geld zu verdienen. Wir wissen ganz genau, daß es ein großer Zufall wäre, wenn wir durch die Musik zu Geld kämen, dennoch steht sie im Vordergrund, und wir nehmen die Sache alle ernst.“

Was passt euch nicht, bei Konzerten etwa?

AGWD: „Daß zu wenig Leute kommen. Sie lassen sich von vorgefassten Klischees aus Zeitschriften blenden. Sie orientieren sich daran, und wenn die Band diesem Anspruch nicht entspricht, ist sie automatisch nicht angesagt. Von einer unbekanntem Band, die noch keine Platte veröffentlicht hat, lassen sich nur wenige mitreißen, die meisten wollen sich einfach unterhalten lassen. Man braucht schon einen langen Atem, man muß sich immer sagen: Irgendwann muß 'es' kommen.“

Was ist denn ganz toll in/an einer Band?

AGWD: „Mit anderen Bands zu touren oder auch nur vereinzelte Konzerte zu geben. Es ist einfach toll, andere Leute mit den gleichen Interessen kennenzulernen und mit ihnen ein paar schöne Tage zu verbringen.“



Any God Will Do Foto: Stephan Abry

# ZIKATO THE GOOD MICHIM DOOD ENT

## Tanz den Zikato

**I**nzwischen dürfte es sich vermittle Presse, Funk und nicht zuletzt aufgrund einiger Auftritte in und um Köln herumgesprochen haben, daß sich hinter dem Phantasienamen ein Kölner Musiker namens Dirk Schlömer verbirgt, der in diesem Herbst die vielbeachtete Debut-LP «Beat Bones» vorgelegt hat.

Doch handelt es sich hier um alles andere als einen Neuling in der Musikszene. Bereits 1979-81 spielte er bei 'The Cöln', gründete dann noch zu NDW-Zeiten das Duo 'Spiegelsplitter', bevor er schließlich das Angebot wahrnahm, für zwei Jahre bei Ton, Steine, Scherben als Live-Gitarrist einzusteigen.

Noch während er bei den Scherben spielte, reifte der Entschluß heran, es als Solokünstler versuchen zu wollen, es entstanden erste Demos, und 1985 wurde aus dem "Nur"-Gitarrist Dirk Schlömer ZIKATO, der von nun an auch für Komposition und Gesang verantwortlich zeichnete. Es erschienen zwei Maxisingles (u.a. „Wild wie der Mond“) bei einem Majorlabel, es fehlte jedoch der kommerzielle Erfolg, so daß der Plattendeal schnell wieder weg war und es endgültig zu einer Umorientierung kam.

„Der eigentliche Blow kam durch den Einsatz des Computers, der mir das Programmieren von ganzen Bass- und Keyboardsequenzen ermöglichte, mit denen ich für mich neuartige Grooves entwickeln konnte. Stundenlang habe ich mir die Grooves angehört und dann Gitarre dazu gespielt. So begann ich mit einer ganz anderen Art von Songwriting.“

Eine weiter markante Umstellung: von jetzt an wurde in Englisch getextet und gesungen.

„Der Unterschied scheint mir gar nicht so bedeutend, es ist immer ein Kampf, einen Song auf wenige Worte bzw. Gedanken reduzieren zu müssen, doch passen die englischen Texte einfach besser zu dieser Musik.“

Um keine Kompromisse eingehen zu

müssen, ging es direkt ins Studio und erst mit dem fertigen, praktisch im Alleingang aufgenommenen Produkt zu den Plattenfirmen, die größtenteils jedoch so "langweilig" reagierten, daß beschlossen wurde, die Maxi «Ring Of Gold» wie auch die nachfolgende LP auf dem Kölner Independentlabel Day-Glo Records (u.a. King Candy, Unknown Cases) zu veröffentlichen.

"Beat Bone" ist der eigenwillige Ver-

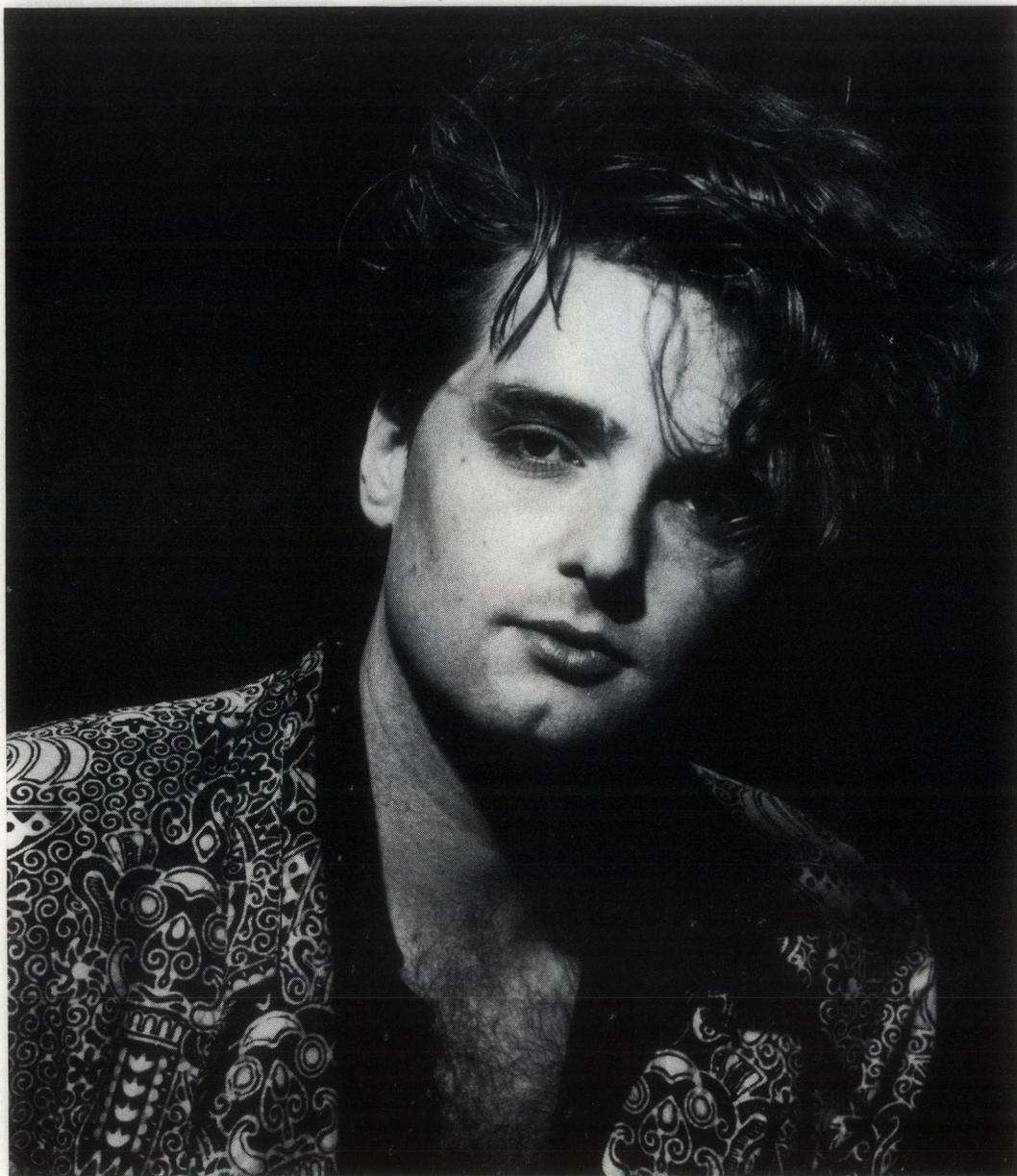
such "Blues mit Maschinen" zu machen, über Elektronik zur Rockmusik zu kommen.

Prätentöse Melodien in Richtung Simple Minds, tanzbare Beatrhythmen und die den Stones-Fan verrärende Gitarre ergeben eine gelungene Mischung, die es von nun an gilt, auch verstärkt auf der Bühne umzusetzen.

Mit Jochen Ritter (dr), Vladimir Nowakowski (b), Christian Hecker

(keyb) und Andë (perc, backing voc) will man den Beweis antreten, daß Zikato (voc, gt) nicht nur auf dem Plattenteller funktioniert. Wer nach dem Six Pack-Auftritt auf den Geschmack gekommen ist, der sollte sich schon mal die im Februar beginnende Tour vormerken. Zuvor erscheint mit «All The Little Children» noch eine zweite, von Stephan Krachten neu abgemischte Singleauskoppelung.

Peter Scharf



# THE GOOD MICHAELS

## Endlich ein neuer Ofen für den Proberaum

**I**m November 1988 stellt Gitarrist Andreas Nagy die vorläufig entgeltliche Besetzung der Good Michaels zusammen, die sich bis zum heutigen Zeitpunkt jedoch noch einmal umändern sollte.

Aufgrund eines selbstproduzierten Livemitschnitts erhalten sie erste Engagements und einen Vertrag bei KMZ Records. Es folgen Tour, Fernsehauftritte und Vorproduktionen für eine LP. Ab August beginnen Liveaufzeichnungen für das Album «In Love With The Picture», Gesang-

Produktion für Chlodwig-Musik.

Andreas Diekmannshenske (21, Drums): Bis 1988 bei diversen Kölner Bands.

Christopher Janssen (26, Keyboards): 1987/88 bei Unerhört, zudem Mitarbeit bei verschiedenen Filmmusiken für die Video-Filmwoche 1988.

Andreas Nagy (27, Gitarre): 1984-86 Mitglied von The Cast, 1987 Freelancemusiker bei verschiedenen Kölner Bands, 1988 auf Tour mit Savanna Talk (ex-Dissi-



produktion und Endmix schließen sich an, jedoch mit einem neuen Mann am Mikrophon, da der bisherige Sänger mit einer anderen Band einen Plattenvertrag bei Phonogram erhält.

Da die einzelnen Michaels, jeder für sich, musikalisch gesehen bereits alle eine Menge durchgemacht haben, folgt zunächst einmal ein kleiner Querschnitt durch die bisherigen Karrieren.

Bernd Schnitzler (28, Bass): 1984-88 bei den Visitors, dabei 1987 eine

denten).

Klaus Strenge (27, Gesang, Gitarre, Songwriting): 1988 Mitglied bei Travelling Party und Busy Body, 1989 Filmmusiken und Mitarbeit am Musical «Linie 1».

Michael Jardin (24, Keyboards, Gesang und Komponist): 1988 bei Upside Down, 1989 mit Jade Jaguar auf ausgedehnter Tour.

Zur Band zählt dann praktisch noch Markus Knittler (Studiotechnik, Live-Mix, P.A.), der schon seit 1983 mit vielen Kölner Bands, auch über-

regional im Studio, gearbeitet hat.

Funktionelle Musik macht die Band nach eigenen Angaben, aber wie sieht es denn nun damit aus?

Good Michaels: „Da wir englische Texte haben, klingt die Musik folglich auch englisch. Durch unseren neuen Sänger ist die Musik etwas flockiger geworden, dafür weniger düster.“

Ist die jetzige Besetzung endgültig?

G.M.: „Das hoffen wir. Die Besetzung hat sich oft geändert, einmal haben wir die Band sogar zeitweise aufgelöst, weil alle andere Interessen hatten. In der jetzigen Besetzung gibt es uns seit Ende Oktober 1989, aufgetreten sind wir in dieser Formation bisher noch nicht. Wir kommen aber gerade vom Proben...“

Wer macht die Texte und wovon handeln sie?

G.M.: „Die Texte macht Klaus, er mag so Beziehungskistenzeug, aber nicht besonders durchsichtige Sachen, keine klaren Geschichten. Seine Texte haben schon Statement-Charakter, aber mit offenem Ende. Außerdem rutscht er oft ins Ironische. Songmaterial ist da, da er neu in der Band ist, muß er erst einmal mit den Texten nachkommen.“

Wie sind eure ersten Songs entstanden?

G.M.: „Anfangs haben wir alte Stücke von The Cast umgearbeitet, so kam die Band überhaupt erst zustande. Danach ging es weiter, wie bei allen anderen auch.“

Welche musikalischen Vorlieben habt ihr?

G.M.: „Die sind bei sechs Leuten natürlich grundverschieden. Die einen mögen englische Kisten, Simple Minds, U2, XTC oder auch Nick Cave, andere wiederum bevorzugen glatte amerikanische Sachen. Aber auch sowas wie Zappa kommt vor.“

Welche Wünsche habt ihr?

G.M.: „Ein neuer Ofen im Proberaum wär' nicht schlecht. Nein, es ist gut, daß wir uns erteinander gut verstehen. Wenn man mit allen klar kommt, ist das ein nicht zu unterschätzender Vorteil. Bei The Cast gab's Unstimmigkeiten, deswegen bin ich da auch raus bzw. rausgeschmissen worden, so halbhalb. Wenns Leute in einer Band gibt, mit denen man menschlich nicht kann, dann hat's einfach keinen

Sinn. Wenn man z.B. wochenlang auf Tour ist und permanent mit den Leuten zusammenhängt...daran geht eine Band kaputt, auch, wenn sie musikalisch gut zusammenarbeitet.“

Und ihr seit ausnahmslos duft Typen?

G.M.: „Wir sind zwanglos. Und das soll mindestens solange gehen, bis wir den Durchbruch geschafft haben. Wir finden unsere Musik selber sehr gut und finden das auch wichtig. Wir sind überzeugt von uns, und auch davon, daß sich irgendwann der Erfolg einstellen wird. Ein Wunsch wäre es, von der Musik leben zu können. Jedes Jahr eine LP machen, und ansonsten kann jeder tun und lassen, was er will. Vielleicht baut man sich ein gemeinsames Studio auf, verteilt die Zeiten und jeder kann seine Sachen durchziehen. Frühere Attitüden wie etwa Sex, Drugs & Rock'n'Roll sind für uns wirklich nicht erstrebenswert.“

Und wann kommt der Erfolg?

G.M.: „Das Problem unserer Musik ist vielleicht, daß sie zwar eingängig, aber nicht kommerziell genug ist.“

Welche Erfahrungen macht ihr denn so?

G.M.: „Bei den letzten Auftritten haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht. Wir haben mit den Leuten geredet, das waren Leute, die auch auf die Texte achteten und sie übrigens sehr gut fanden. Eine andere Erfahrung waren aber auch die Leute, die gegangen sind. Wahrscheinlich, weil sie die Musik nicht zuordnen konnten, vermutlich haben sie Popmusik erwartet, was nicht der Fall war, wir sind etwas anders. Viel kommt auch oft auf die Show des Sängers an. Wenn der vorne die Sau rauslässt, sozusagen, und die Leute fahren drauf ab, dann können die anderen das auch tun.“

Ja?

G.M.: „Ja, das finde ich übrigens toll bei solchen Metalbands. Die touren jahrelang, fast jahrzehntelang durch Clubs, pennen in einem Raum, sind und halten immer zusammen, das ist toll.“

Und die Musik?

G.M.: „Die nicht, Unsere Musik ist übrigens wohl eher für etwas ältere Leute. Nicht so für Teenies.“

Frank Jinx

# FRANCK BAND

## Jazz on Rock - ein neuer Trend?

**D**ie Franck Band macht Jazz-Rock, verbindet also Jazz mit Rock, zwei Musikstile, die normalerweise miteinander umgehen wie Hund und Katze.

Diese nicht gerade alltägliche Formation existiert seit 1986, damals noch als Quartett. Schon im Jahr darauf gewannen sie bei dem vom WDR veranstalteten Stadtmusik-Wettbewerb und machten daraufhin zwei Produktionen bei diesem Sender. Eine Tour durch Italien, die Jazztage Nordrhein-Westfalen und weitere Auftritte schlossen sich an, bis die Band 1988 durch einen Bläser zum Quintett erweitert wurde. In dieser immer noch aktuellen Besetzung nahm man dann im März letzten Jahres schließlich die erste LP auf, die den nicht alltäglichen Titel «Liebeslieder» trägt und auf dem Label des Kölner Jazz-Hauses erschien.

Neben Bandleader Hinrich Franck (Gesang, Keyboards), mit dem das nachstehende Interview geführt wurde, gehören noch Werner Neumann (Gitarre), Frank Gratkowski (Saxophon), Claus Fischer (Bass) und Hardy Fischötter (Drums) zur Band.

Allzu oft seid ihr in Köln nicht gerade zu sehen, warum?

Franck: „Wenn wir in Köln spielen, dann meist im Stadtgarten, das ist praktisch unser zuhause, vergleichbar mit dem Müngersdorfer Stadion für den 1.FC Köln. Wir haben auch mal in der Uni gespielt, aber sonst war da nichts.“

Und warum ist das so?

F.: „Für Jazz gibt's zu wenig Auftrittsmöglichkeiten. Wenn wir 4-5 mal pro Jahr auftreten würden...dann tritt die große Langeweile ein oder aber man bekommt einen richtigen Kultstatus für einen gewissen Insider-Kreis. Daher treten wir im Stadtgarten maximal dreimal im Jahr auf, Konzerte in ganz kleinen Clubs oder Kneipen sind auch nicht erstrebenswert, da man keine Gage bekommt oder sogar gratis spielen muß. Wir haben mehr Interesse, in anderen Städten zu spielen.“

Was ist mit Festivals?

F.: „Auch, natürlich, das hält sich so die Waage mit gewöhnlichen Konzerten. Uns interessieren auch Läden, die sich auf keine bestimmte Richtung konzentrieren, sondern ein gemischtes Programm anbieten, wie in Köln z.B. das Luxor.“

Wie kamt ihr auf die Idee, Jazz mit Rock zu mischen?

F.: „Nun, weil uns beides gefällt. Das liegt auch daran, daß wir Jazz mit elektrischen Instrumenten wie E-Gitarre, E-Bass und Keyboards spielen, dadurch wirkt die Musik etwas rockig. Verstärkt wird das natürlich noch durch die deutschen Texte. Innerhalb des Jazz gibt es den sog. No Wave, das ist Jazzmusik, die sich an Rock und Funk orientiert.“

Welche persönlichen Gewohnheiten bzw. Vorlieben habt ihr?

F.: „Einfach gesagt, alles was gut ist. Eigentlich sind 90% aller Rock- und Jazzsachen langweilig. Die meisten Bands machen nichts anderes als Nachspielen. Eine Band wie Can etwa, die es schon ewig gibt, die waren von Anfang an richtungsweisend, weil sie immer experimentiert haben. Und im Jazz ist das genauso.“

Eure Musik hat also auch experimentelle Elemente?

F.: „Ja, die sind drin.“

Welche Pläne und Ziele habt ihr?

F.: „Touren...eine neue Platte...“

Wieder bei Jazz-Haus?

F.: „Das ist noch nicht raus. Es gibt momentan interne Probleme, auch mit dem Vertrieb, dazu kann ich also jetzt noch nichts sagen.“

Wie ist die Resonanz bezgl. der Rockelemente in eurer Musik?

F.: „Es gibt eine Resonanz von Sei-

ten der Rockmusik und wir freuen uns darüber. Wir spielen wie eine Rockband, sehr laut, was für das Jazzgenre doch recht ungewöhnlich ist. Aber es ist natürlich schwer, mit dieser Musik richtig in den Rockbereich hineinzukommen. Wir würden auch gerne mal in direkten Rockläden spielen, das wäre auch ein Ziel.“

Ich habe von eurer unkonventionellen Bühnenshow gehört, was hat es damit auf sich?

F.: „Die haben wir, jedenfalls für eine Jazzband. Einmal singen wir alle, außerdem stehen wir nicht nur rum und spielen unsere Instrumente, aber Stagediving gibt's bei uns natürlich nicht...da bräuchten wir schon die Anlage einer Metalband, mit riesigen Marshalltürmen und so.“

Betreibt ihr professionell Musik?

F.: „Ja, professionelle Musiker sind wir, aber allein durch die Band können wir nicht leben, dazu spielen wir zu selten und die Gagen sind zu niedrig. Ich bin Dozent für Klavier an der Musikhochschule und auch die anderen unterrichten Musik. Allein von der Band, das ist im Moment nicht möglich. Es wäre schön, aber wir haben da keine Illusionen.“

Habt ihr ausschließlich deutsche Texte?

F.: „Ja, sie handeln von der Liebe.“

Warum kommt denn dann auf der LP kein einziger Frauenname vor?

F.: „Es sind Liebeslieder, die im Allgemeinen verstanden werden

sollen. Sie sind allen Frauen gewidmet, nicht einer bestimmten.“

Wer schreibt die Texte?

F.: „Ich.“

Und die Musik?

F.: „Ebenfalls ich. Ich teile die Noten aus, und wir machen Musik. Aber es ist nicht so, daß wir nur nach Noten spielen. Die anderen Musiker tun bei den Proben ihren Teil dazu.“

Wie oft und wo probt ihr?

F.: „Wir proben ein paar mal im Monat, dann aber sehr intensiv, mehrere Tage hintereinander. Die Proben finden im Jazz-Haus bzw. im Stadtgarten statt. Da ich dort nebenbei selber mitarbeite, am allgemeinen Programm, kostet uns das nichts. Bei anderen Bands ist das nicht der Fall, also haben wir da einen großen Vorteil.“

Könnte man Dich als den geistigen Vordenker der Franck Band bezeichnen?

F.: „Stimmt, der bin ich. Ich habe mir die anderen Musiker ausgesucht, die in mein Konzept passen und interessiert sind, danach zu arbeiten.“

Möchtest Du noch etwas loswerden?

F.: „Ja, es ist gerade ein neuer CD-Sampler der Stadtgarten-Serie erschienen. Dort werden vierteljährlich die neuesten Bands aus dem näheren Umfeld vorgestellt; wir sind auch dabei. Er ist auch ziemlich billig, nur 20,-DM. Frank Jinx



# UNDERDOG

## Ohne Fleiß kein Preis

Die einzelnen Mitglieder der Hardrockband Underdog verfügen über langjährige musikalische Erfahrung, die sie auf der Bühne 'young' und 'tough' erscheinen lässt. Die Gruppe selbst besteht auch schon seit Anfang der 80er und hat bereits diverse Vinylveröffentlichungen hinter sich gebracht. Durch Konkurse der jeweiligen Plattenfirmen erfuhren sie jedoch zweimal einen schweren Rückschlag, wer weiß, vielleicht würden sie ohne dieses Pech längst an der Spitze des deutschen Hardrockhimmels stehen...

Underdog bestehen derzeit aus Klaus Lemm (Vocals), Helmut Guegel und Christian Toll (Guitars), Tom Kintgen (Bass), Albert Klein (Keyboards) sowie Udo Lang (Drums).

Bereits 1983 erschien das erste Album «Underdog» in Deutschland und erhielt auf Anhieb ausgezeichnete Pressestimmen. Vollkommen logisch, daß man hundertprozentig sicher war, den Bekanntheitsgrad um ein Vielfaches steigern zu können.

Doch bereits zum Ende des Jahres wurde ihr damals neues Label schon wieder eingestellt. Wider Erwarten wurde dieses Übel jedoch mit Leichtigkeit bewältigt. Ein neues Album mit dem Titel «Rabies In Town» wurde aufgenommen und gemeinsam mit der ersten LP an ein Label lizenziert, das zu jener Zeit für einen großen Rummel in weiten Teilen Europas sorgte.

Von Skandinavien bis zu den Mittelmeerländern reichten die durchweg positiven Kritiken, mit denen Underdog für ihr professionelles Arbeiten einhellig gelobt wurden. Kerrang (England), Metal Attack (Frankreich), Aardschock (Holland) und unzählige andere Magazine berichteten über das neue Album in Reviews. Aber auch andere Musikzeitschriften räumten der Band gute Chancen ein.

In mehreren Radioshows (z.B. im Metal-Mutterland England) hielt sich die neue LP sehr gut und lange. Bei Radio Fantasy aus Belgien war sie, neben einer Reihe großer Bands, mehrere Monate lang unter den ersten Zehn vorzufinden. Dadurch, durch Presse, Konzerte und auch einen guten Umsatz war der Name

Underdog mittlerweile ein fester Begriff geworden.

Doch erneut ging das Label der Jungs bankrott und mußte Konkurs anmelden. Kein Wunder, daß der große Frust aufkam, der auch einige Mitglieder die Band verlassen ließ. Ohne Vertrag und auf die Hälfte zusammengeschrumpft gaben kundige Beobachter der Szene Underdog keine großen Chancen mehr.

Aber einfach alles hinwerfen, das war nun wirklich nicht das Ideal der verbliebenen Musiker. So arbeitete man härter und intensiver als zuvor und suchte nach neuen, fähigen Mitgliedern.

Man schrieb Song für Song und

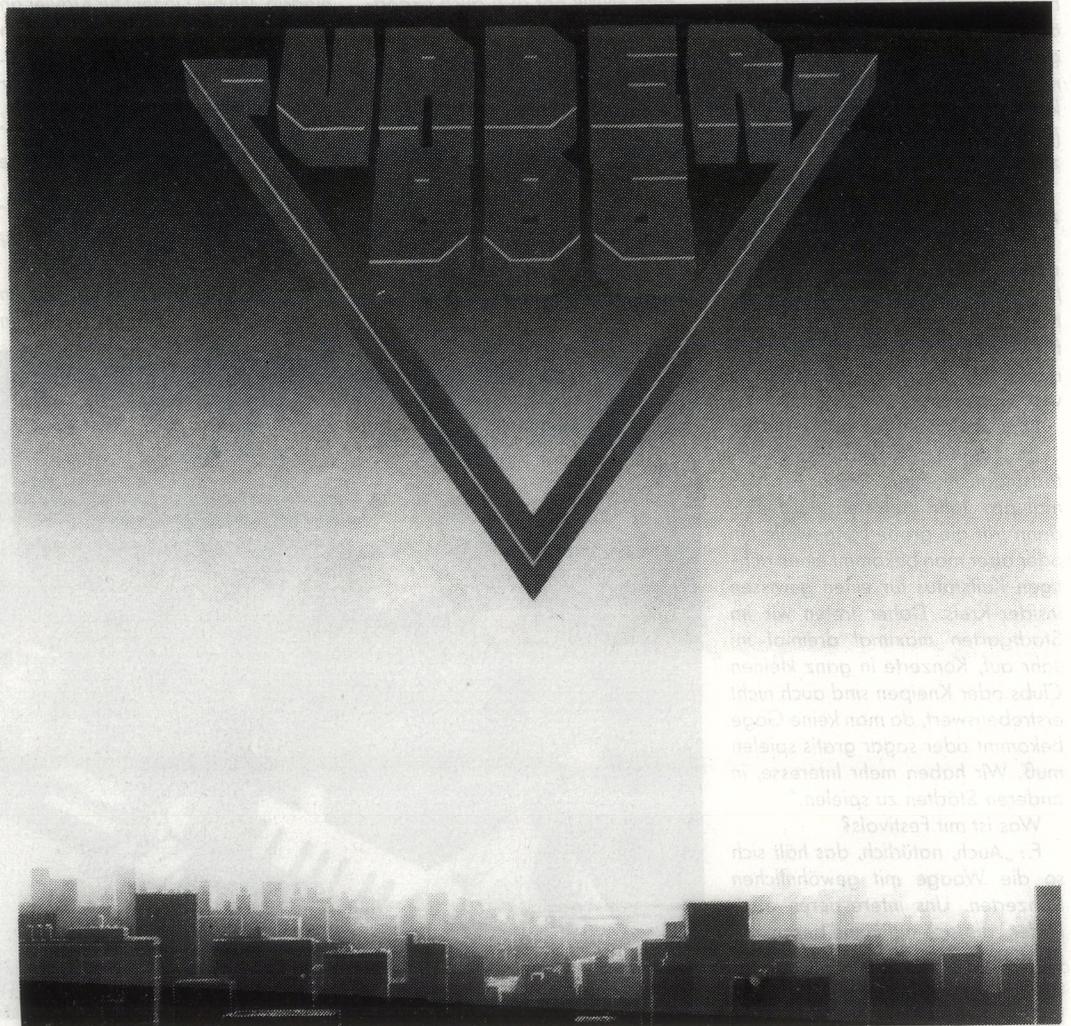
werkelte eifrig an einer neuen, der dritten LP «Out In The Night», die schließlich 1989 veröffentlicht werden konnte.

Es scheint, als zahle sich der Fleiß der Band schon jetzt wieder aus. Wie bereits die beiden Vorgänger, stößt auch das neue Album auf positive Resonanz. Nicht nur die Single-Auskopplung «Show You A Feeling», nein, auch andere Stücke sind bereits verstärkt im Radio gespielt worden. Zudem ist «Don't Say It's Over» auch auf dem Sampler «Rock Super Groups» enthalten, wo neben Underdog solche Mega-Bands wie die Scorpions, Queensryche oder Great White vertreten sind.

Sollte das nicht ein gutes Omen sein?

Aus dem Band-Torso ist wieder eine erstarkte Hardrockgruppe geworden, die gewillt und bereit ist, diesmal den endgültigen Durchbruch zu schaffen. Die Besetzung steht sicher, lediglich Klaus Lemm (ex-Darxson) ist eine Art Gastsänger. Underdog suchen also noch nach einem festen Sänger, aber internationaler Standard ist erforderlich. Schließlich sehen sich Underdog nicht als lokale Band, sondern sie wollen überregional auf internationalem Level spielen und auch produzieren.

Frank Jinx



# HELLO TROUBLE

## Die konsequent ehrliche Rock'n'Roll Band

**M**itte 1989 überraschte inmitten des Kommerz-Pop-Rock-Programms der WDR-Schlagerralley ein Song mit einer frischen Melodie, hervorragendem Arrangement und spritzigem Groove mein Gehör. „Till I Stop Loving You“ von HELLO TROUBLE war, obwohl wochenlang im Airplay nicht als Platte erhältlich, ein gut produziertes Demo und bei den Radiohörern so beliebt, daß es sich plazierte. Aufmerksam geworden, erlebte ich mehrere Live-Gigs der Band, und mein Rock'n'Roll-Fieber brach aus: HELLO TROUBLE spielten definitiv ehrlichen 80er Rock'n'Roll; ungekünstelt und ohne Kompromisse hatten sie das Publikum mit den ersten Riffs auf ihrer Seite.

Dieter Kirchenbauer (g, voc) und Tom Drekopf (b, voc) spielen seit 10 Jahren in Blues-Oldie- und Rockbands, firmierten 1985 unter dem Namen L'ego und entwickelten sich mit Thomas Poser (g) und Didi Grosse (dr) zu HELLO TROUBLE.

Die Songs des Bandleaders Dieter Kirchenbauer sind inspiriert, zum Teil beeinflusst von den Melodien und der Harmonik von Beatleskompositionen, dem Drive und den Gitarrenriffs der Rolling Stones, zum Teil durchsetzt mit Psychedelic und Hardrocksounds.

Bass und Drums rocken und rollen auf den Punkt und bilden so die Basis für den melodiosen Gesang, die außergewöhnlichen Leadgitarrenphrasierungen, teilweise unisono gespielt, die exakte einfallreiche Rhythmearbeit und die explosiven Gitarrensolis. Diese eigenständige Art puren Rock zu spielen, bescherte HELLO TROUBLE den Kosenamen „van Beatles“.

„Hello Trouble verstehen sich traditionell als Live-Band, mit der Resonanz des Publikums zu spielen, ist die Möglichkeit, Songmaterial zu entwickeln, es reifen zu lassen, anders als in der Sterilität eines Studios.“ (D. Kirchenbauer)



Zur Zeit arbeiten HELLO TROUBLE an ihrem 13 Songs umfassenden Debut-Album, das voraussichtlich bei Day-Glo Rec. erscheint und über Rough Trade vertrieben wird. Gemäß dem Motto ihres Stücks «Don't Give Yourself Away» wird die LP „mit unseren Möglichkeiten auf 8-Spur eingespielt und komplett selbst produziert, ein Debutalbum ist eine

Standortbestimmung, und die soll durch uns geschehen.“ (D. Kirchenbauer)

Dieses eigenständige und unabhängige Konzept zeigt sich auch darin, daß Bookings, Promotion etc. durch eine HELLO TROUBLE-eigene Agentur, Sound & Vision Musicmanagement, durchgeführt werden.

„Neben Live- und Studioarbeit heißt

das für uns gerade jetzt, bei der immer breiteren Medienlandschaft vor Auftritten Interviews mit lokalen Sendern, mit der Platte eine Medienpromotion-Tour zu machen.“ (D. Kirchenbauer).

Neben alledem: The Beat goes on oder: It's only Rock'n'Roll but I like it.

Uli Kolb

**Spezialgeschäfte:**  
**Gitarrenequipment**  
**Bässe- und Bassanlagen**  
**Drums- und Percussion**  
**Second Hand Department**  
**Home Recording**  
**Gitarren- und Elektronik-**  
**werkstatt**

**ULI'S MUSIK**

Inh. Uli Kurtinat  
 (Gitarrenbauer)  
 Wilhelmstraße 18 + 23  
 5090 Leverkusen Opladen



**Ruf mal an!**

0 21 71 / 4 28 58

oder  
**Drum Shop 4 40 11**  
**Second Hand 4 40 12**



# TWELVE OR 13

## Zwölf oder 13 wahre Geschichten

Ich bestelle noch einen Boebbis on Hansen. „Waren das jetzt zwölf oder 13?“ fragte Sergej. Ich zuckte gleichgültig mit den Schultern und lauschte der Combo am Ende des halbvollen Saales. „Wer sind die Jungs?“ „12 oder 13“.

**DRITTE WAHRE GESCHICHTE:** Es ist kalt an diesem Februarabend 1989. Der Mann schlägt sich den Mantelkragen hoch. Die Kälte erklimmt seine Beine. Es ist an der Zeit, eine Räumlichkeit aufzusuchen und etwas Flüssiges zu sich zu nehmen, denkt er sich. Plötzlich dringt laute Musik an sein Ohr und erregt seine Aufmerksamkeit.

Vermutliche Lärmquelle: Das Lokal zur blauen Muschel. Er betritt den Schuppen, wird Zeuge eines überzeugenden Debutkonzertes dreier junger Musiker, die sich nach vollbrachter Tat glücksstrahlend, doch völlig erschöpft ihre durchgeschwitzten Hemden vom Leib reißen und diese handsigniert an die drei ohrenscheinlich lautesten Fans überreichen. Der Mann kämpft sich zu ihnen nach vorne durch und begrüßt sie mit den Worten: „Paul Grau, Besitzer des Heartbeat Label, kommt doch mal bei uns vorbei!“

**ERSTE WAHRE GESCHICHTE:** Es begann vor anderthalb Jahren. Die Brüder Piesen Boebbies (da fragt sich doch jedermann „Wie kommt der Mann zu seinem Namen?“) und Ralph Boebbies, der erste Gitarrist, der zweite Schlagzeuger und Sänger trennen sich von einer Band, die in das Fahrwasser allzu gewöhnlicher Rockmusik abzudriften scheint.

Mit den Worten: „Dafür sind wir Boebbis uns zu kreativ“ geht man. Der Bassist Felix Hansen, ein langjähriger Freund der beiden, wird hinzugezogen. Es entsteht ein Projekt mit dem Namen Twelve Or 13.

**SECHSTE WAHRE GESCHICHTE:** Es waren einmal zwei Bands, die liebten sich und waren einander so eng verbunden wie es nur Intimfeinde sein können. Sie teilten sich ihren Proberaum und waren sich selbst die liebsten Feinde. Die eine Band erzählte bei Interviews, die andere Band würde immer auf den Tisch scheißen und schickte ihren Saxophonisten zu Späherdiensten an der Feindeslinie aus. Die andere Band hielt viel auf ihr Ästhetikum und wußte die Wirkung solcher öffentlichen Verlautbarungen geschickt auszunutzen. Zum Dank entsandte sie ihren Trommler zeitweilig an die Gegnerkiste.

Twelve Or 13 gegen The King Candy. Wann wird es zum Schaukampf Piesen Boebbis gegen Victor Hansonis kommen, fragt sich da der musikinteressierte Sportsfreund! Die Wetten stehen derzeit 50 : 50.

**ZWEITE WAHRE GESCHICHTE:** Popmusik in Frage zu stellen ist das erklärte Ziel eines Trios, das durch eine bunte Mischung von Stilen diese wieder zerbrechen und verändern will. Teil seines Konzeptes ist es ganz bewußt, das Frontmannpodest von der Bühne zu stoßen. Der Schlagzeuger, dessen Zunft im allgemeinen eher in Verruf steht, zumeist ruhige bis introvertierte Zeitgenossen zu umfassen, versucht hier durch seinen spontanassoziativen Gesang Pop, Beat oder Rock'n'Roll zu entfremden.

Dazu der Künstler selbst: „Es ist auf jeden Fall ein Kraftakt im Zeichen des Hochleistungssports. Doch mit Konzentration geht es.“ Außerdem muß es bei den drei Experimentall- oder Dada-Pop-Protagonisten im Rhythmus grooven.

**SIEBTE WAHRE GESCHICHTE:** Es wurde dereinst in einer sternklaren Nacht die Idee geboren, das unveröffentlichte Material mehrerer Bands, die zufällig alle ihre Stücke im Fertig United Tonstudio zu Köln aufgenommen hatten, auf einem

Köln Sampler zu veröffentlichen. (Diese Mär dürfte wohl auch hinlänglich bekannt sein.) Auf diesem Sampler waren auch Twelve Or 13 mit den Stücken «White Light/White Hear» und «The Bungler» vertreten, beides Stücke, die sie nach erst halbjähriger Reifezeit aufgenommen haben, ihre allerersten Demos. Weil nicht mehr genug Zeit vorhanden war um aktuellere Stücke aufzunehmen war es quasi eine Notlösung, zu der sie jedoch stehen. Anlässlich der Samplerpräsentation treten sie Anfang Juni im Luxor auf.

**VIERTE WAHRE GESCHICHTE:** Sind so viele Gedanken, doch zu irreführende Worte. Gibt so viel Worte, die es gar nicht gibt. Sind so viele Texte, die keiner versteht. Ist da eine Sprache, die an ihre Grenzen stößt. Sind da diese Worte, die jeder anders mißversteht. Sind da diese Lautmalereien, die Assoziationen wecken. Ist da dieser inhaltliche Sinn, der Melodie und Rhythmus narrt.

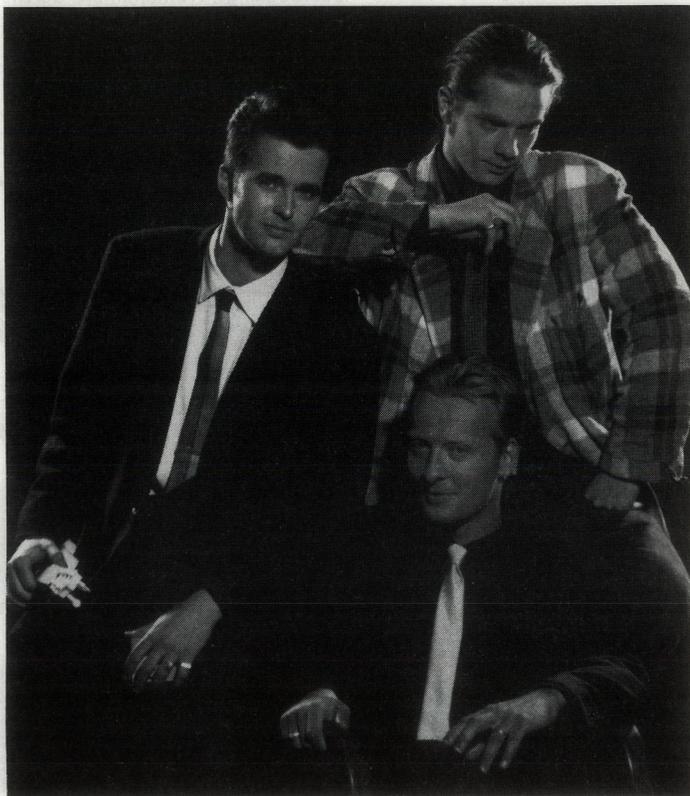
**ZEHNTE WAHRE GESCHICHTE:** „Mensch, wir sind wieder so spät dran.“ Hastig springen die drei bis zuletzt friedlich Sonnenbadenden auf, klaben ihre Sachen hastig zusammen. „Wir müssen doch an unserer LP weiterarbeiten, wo wir

doch als Labelband noch nicht einmal Studiokosten zu tragen haben.“ Felix nickt: „Sechzehn Basic-Tracks sind schon fertig, wir müssen uns noch an die Backings und die Gitarrentracks machen.“ Ralph erinnert sich: „Wir sind uns wohl einig, daß wir keine Hau-Ruck-LP machen wollen.“ Piesen murmelt: „Sie soll auf jeden Fall «Colour Noise» heißen...“ Die Drei haben ihr Auto erreicht, steigen ein und dösen Richtung Heartbeat.

**FÜNF WAHRE GESCHICHTEN:** Twelve Or 13 erhielten eine persönliche Einladung von Manfred Post, am Wettbewerb teilzunehmen. Weil er ihr Demo vermißte („Wettbewerbe liegen uns eigentlich nicht“) klingelte er bei ihrem Label an. Das zum Thema: Waren sie zuversichtlich. Die zweite: Twelve Or 13, die schon ihre Liveauftritte auf Video bannten, drehen jetzt ein nihilistisches Video. Sujet: Die Optik der Mauer. Die dritte: Arbeitseifer zum Thema Arbeit: Twelve Or 13 proben vier bis fünf Mal in der Woche. Ihre Stücke entwickeln sie durch die spontane Umsetzung von Ideen, die Arrangements werden jedoch akribisch ausgearbeitet. Die vierte: Twelve Or 13 sehen sich, entgegen der wohl oft geäußerten Vergleiche, nicht als die rheinischen Talking Heads. Lieblingsbands: The Fall, Gang Of Four. Die Fünfte: Es gibt viele peinliche Anekdoten, die sich nachts auf den Straßen Kölns zutragen, aber an die können sie sich meistens nicht erinnern. Sie sind so eitel, daß sie immer wieder eine Entschuldigung dafür finden.

**DREIZEHNTE WAHRE GESCHICHTE:** Es gibt Abende, da stimmt einfach alles. Die Künstler, die Atmosphäre, das Ambiente und wenn einem soviel Gutes widerfährt, das ist doch schon einen Boebbis on Hansen wert.

Doris Busch



### HIER UNSER AKTUELLER LONGDRINKTIP

2cl Wodka, 2cl Tequila Gold. Das ganze Cocktailglas wird nun mit Sekt aufgefüllt und mit einem Schuß Kiwisaft und einer Cocktailkirsche abgerundet. Als Dekoration empfiehlt sich das „Boebbis on Hansen-Dekor“ (nur stilecht in Form einer Trommel).

In der nächsten Folge dann die Zubereitung des Boebbis on Hansen Special.

# CRAZY SEX IDIOTS | THE

## Am Anfang war der Trieb

**E**r warf sich von einer Seite zur anderen. Ruhelos, mit fiebrig glänzenden Augen, starrte er gegen die Decke. Ein alle seine Sinne beherrschendes Drängen stieg in ihm hoch. Kurzent-schlossen warf er die Decke zur Seite, er mußte es wieder tun.

Schnell schmiß er sich seine Klammotten über, flüchtig fuhr er sich durchs wirre Haar, um eiligen Schrittes die gegenüberliegende Zimmerecke anzusteuern.

Er zerrte einen schwarzen, mit einer dicken Staubschicht bedeckten Koffer hervor. Nervös fingerte er an den Verschlüssen herum.

Klick, er nahm sie und machte es, zuerst behutsam, dann immer kraftvoller, drängender, fordernder, härter.

So ähnlich wird es sich zugetragen haben, als die Crazy Sex Idiots gezeugt wurden, Vater und Mutter leider unbekannt, wie so oft bei Fällen blinder Triebhaftigkeit.

Nach langen Jahren der Abstinenz packte es den auch klassisch ausgebildeten Gitarristen Dieter Krauthausen wieder. Vorher war er den studioteknischen Begleitscheinungen des Musikerakts auf den Grund gegangen. Er traf auf den Schlagzeuger Cay Wolf, später auf Gitarrist, Sänger und Ex-Paktler Thomas Malzkorn, den er erst dazu überreden mußte mitzumischen, doch dann trieben sie es ohne lange Anlaufzeit miteinander, hart, heftig und spontan, ohne überflüssige Diskussionen über Verkehrswege, mit viel Spaß.

Das Lustprinzip als Bandphilosophie, das zufällige Experiment als Entstehungsprinzip ihrer Musik, bei der Krach noch Freude macht.

Kurz: Triebtäter aus Überzeugung. Ein Stück von Arno Steffen gab den vom Trieb getriebenen dann ihren Namen: Crazy Sex Idiots, eine Band, die keinen Studiotechniker (Dieter) oder Grafiker (Thomas) braucht, die alles in der Hand hat.

Ihren sittenwidrigen Umtrieben einen Namen zu geben fällt schwer, Zölibatsrock wäre böswillige Feme, Hardcore würde die ihnen eigene schleichende Beharrlichkeit außer acht lassen, die sich inmitten der Wucht ihres Kraches breit macht.

An den nicht gewöhnlichen Musikanten der Kölner ist auch die recht ungewöhnliche Besetzung der Stellungen nicht unbeteiligt. Als flotter

Dreier verzichteten sie auf einen Bass, weil sich weder ein fähiger Bassist, noch eine absolute Notwendigkeit dafür ergab. Wenn es dann doch nicht so recht brummen will, die tiefen Untertöne fehlen, so setzen sie ein Oktavgerät oder einen Harmonizer ein, wie sie sowieso den ausufernden Effektspielchen sehr zuge-neigt sind.

Thomas: „Die zwei Gitarren machen genug Lärm.“

Arno Steffen, Mann am Pult, Produzent der Crazy Sex Idiots, Kölner Lokalpersönlichkeit, fehlen die Worte, wenn er die Jungs an ihren Effekten herummachen sieht.

„Respektlose Nutzung von Hi-Tech“ bemerkt er nur lakonisch.

Zudem vergeht sich Dieter durch aufregende Fingerspielchen an der elektrisch verstärkten, nylonbesaiteten Akustikgitarre, dank seiner klassischen Bildung in witzige Zwei- oder Dreistimmigkeiten umgesetzt, natürlich durch eine Vielzahl von Effekten (Der Trieb zum E(A)ffekt?) pervers verfremdet. Diese Akustikgitarre ist sozusagen das vierte Instrumente der Sex Idiots.

Weil die Chemie so gut stimmte, feierten sie ihren ersten öffentlichen Exzess, gerade zwei Monate alt, am Ostermontag des Jahres 1988 im Kölner Ekkstein's. Jung und verderbt wie sie waren, stachelten sie das gedrängte Publikum mit ihrer 40minütigen Darstelllung dazu an, die Wand von Sound, die sie aufbauten, zu durchbrechen, ihren Aggressions- und Sex-Whith-Instruments-Trieb lebten sie derart aus, daß es nur so keuchte brüllte und schwitzte, selbst ihre Soundgewitter versprachen keine Abkühlung.

Nachfolgend lebten sie sich, frisch wie sie waren, bei einer kleinen Tour als Vorgruppe von Montana Blue und Blaine L. Reiniger derart aus, daß das Publikum, auf Montana Blue eingestell, teilweise mit heftigen Überreaktionen den Konzertsaal, der mittlerweile von ihnen zum Kochtopf umfunktioniert worden war, verlassen mußte.

Auf dem Köln-Sampler, auf dem auch Bands wie White Jam, Twelve Or Thirteen, Any God Will Do, Bullworkers oder Studioprojekte wie Der Pakt oder The Peterman vertreten sind, sind sie mit den beiden Stücken «You» und «Monuments» zu hören.

Dieser Sampler entstand aus der Idee heraus, das viele unveröffentlichte Material dieser Bands, das sich im Fertig United Tonstudio angesammelt hatte, zu veröffentlichen, also nicht nach dem Motto: „Jetzt machen wir aber einen definitiven Köln-Sampler“.

Im Nachhinein wurde dieses Projekt vom Kölner Kulturamt subventioniert, es fanden sich Sponsoren, die Anzeigen auf dem Innencover machten, produziert wurde das Ganze von Arno Steffen, wie könnte es auch anders sein.

ment angeschafft worden war.

Deshalb mußten sie, weiter vom Pech verfolgt, auch noch zwei wichtige Termine absagen, zum einen den Gig in Wuppertal, der mit einer Radioaufzeichnung gekoppelt gewesen wäre, zum anderen einen Auftritt bei den Berlin Independent Days, von dem sie sich Resonanz seitens der Plattenfirmen erhofft hatten.

Doch die Anberaumung eines Benefizkonzertes, zusammen mit The Slam und den Six Micks wird sie vielleicht ein wenig über ihre erlitten-



Thomas: „Der Sampler ist nur ein Ausschnitt, eine Dokumentation einer Szene. Als der Sampler entstand, gab es ein sehr gutes Wir-Gefühl, ein kleiner Kreis von Leuten, ein paar Bands und eine gemeinsame Idee. Es gab auch Diskussionen, ob der Sampler überhaupt Köln-Sampler heißen sollte.“

Nach ihrer Deutschlandtour im vergangenen September stand ursprünglich eine Maxiveröffentlichung auf dem Programm, doch die Ereignisse überschlugen sich in dramatischer Weise.

Die Crazy Sex Idiots fielen einem heimtückischen Anschlag des organisierten Verbrechens zum Opfer, sie fanden ihren Proberaum gewissenhaft ausgeräumt vor, nachdem gerade sündhaft teures neues Equi-

nen Verluste hinwegtrösten können.

Im März 1990 soll voraussichtlich statt der Maxi eine LP mit dem Titel «Dancin' To The Rite» erscheinen. Verhandlungen mit Label stehen noch an.

Musikalisch sind die Pakt-Einflüsse nicht überhörbar, präorgiastischer Gitarrenlärm, garantiert gefühlsecht.

Die Crazy Sex Idiots sind live jedenfalls mit Bestimmtheit noch lustbringender als auf Platte, wovon man sich am 13.12. im Blue Shell überzeugen kann.

Ihre Message „Poköz doifpus“, übertrifft alles andere, was man sonst so verlauten hört und Ihr wißt sicherlich alle, was sie uns damit sagen wollen, oder etwa nicht?

Doris Busch

# THE IMPACT IMAGE (ex Dextrin)

## Neues Glück

**N**euer Name, neues Glück. So erklären Robin Ebneith (b, voc) und Heino John (g, voc) den Namenswechsel der Band DEXTRIN.

Dextrin wurde 1982 gegründet und galt als Quartett mit Frank Herweg (dr) und Berthold Heiland (org, g) ursprünglich als Modband. Sicherlich von der Mod-Subkultur der 60er und der entsprechenden Musik beeinflusst, sind die IMPACT IMAGE „nicht mehr darauf aus, ausschließlich hier unser Publikum zu finden, sondern in einem größeren Spektrum anzukommen.“ Das 86er Debutalbum „Mystery Man“ demonstriert den hohen Standard und läßt die Entwicklungsfähigkeit der Musik von Ex-Dextrin voraussehen.

Der Sound dieser Platte ist 60ies inspiriert, beeinflusst von Beat, R & B, Ska, zeigt Anklänge an Psychedelic und wird mit dem Feeling und Drive des 80er Wave und Rock gespielt. Das Songmaterial dieser Band be-



steht aus „Melodien, die gefallen, hängenbleiben sollen“ (Robin) - Bass und Drums haben den richtigen

Groove, um den Gitarrensound zu tragen, der flexibel von Rhythmus über Lead - bis zum Solo-Einsatz -

straight und hart gespielt ist. Zahlreiche Gigs in NRW und Norddeutschland sprechen für die Live-Qualitäten dieser Band.

Bislang war der Sound durch eine Orgel gefüllt und zum Teil geschlossen, THE IMPACT IMAGE spielen jetzt als Trio und sind daher direkter, härter und im Stil offener geworden. Aktuell wird mit neuem Songmaterial unter dem Aspekt, eine neue Platte zu produzieren, gearbeitet.

THE IMPACT IMAGE haben den Vorteil, in ihrer musikalischen Entwicklung weitgehend unabhängig zu sein, sie verfügen über gute Probemöglichkeiten, ein 8-Spur-Kleinstudio; hierdurch kann der individuelle Sound der Band unbeeinflusst erarbeitet werden.

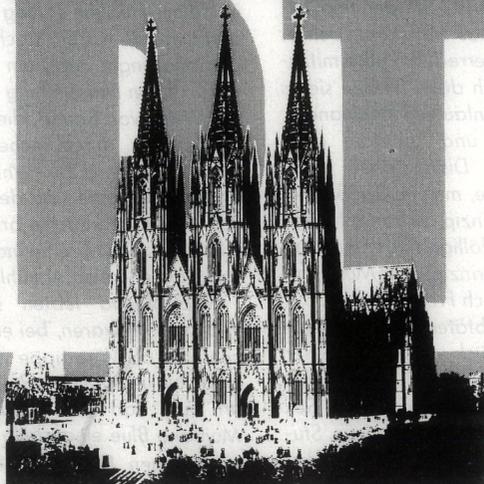
Um sich vom Dextrin-Image zu lösen, sind eine Anzahl von Live-Gigs geplant.

Robins Wunsch für die Zukunft: „..... Spaß an der Musik, ... als Profi davon leben können.“ Uli Kolb

## KÖLNS STADTILLUSTRIERTE

# STADT

STAATSSCHUTZGEPRÜFT.



# REVUE

MONAT FÜR MONAT. KULTUR & POLITIK & PROGRAMME.

# THE JACK OF HEARTS

## Kölscher Amirock

Nachdem Andreas Dzuik die Plakate für den Six-Pack-Wettbewerb in Köln gesehen hatte, hat er sich überlegt, einfach schnell ein Tape zusammenzustellen und ein improvisiertes Infoblättchen hinzuschicken. Er und seine Gruppe, die Jack Of Hearts, gibt es seit ungefähr zwei Jahren, wobei die Mitglieder schon mal wechselten. Nur Andreas, der Songwriter, Gründer und Sänger der Gruppe, war immer schon dabei. Bisher hatten sie noch nicht die Möglichkeit, in Köln aufzutreten. Dafür waren sie schon häufiger in Düsseldorf, Krefeld, Bochum etc. zu sehen. Ein wenig Studioerfahrung haben sie auch schon gemacht.

Andreas: „Es ist oft schwierig, in einem Studio zu spielen, weil die Leute dort einem ihren Geschmack andrehen wollen. Außerdem ist es nicht so leicht, die richtigen Musiker zu finden. Es gibt zwei Kategorien von Musikern. Die einen haben einfach nur Spaß am Musikmachen, mit denen kann man nicht ernsthaft arbeiten. Die anderen spielen nur des Geldes wegen. Und dann gibt es in jedem Studio diese Cliqueswirtschaft wie überall in der Kölner Szene.“

Die Musik, die ich mache, ist hauptsächlich amerikanisch. Ich orientiere mich an Musikern wie Keith Richards, Van Morrison oder Mark Knopfler. Es muß alles sehr rockig sein. Die Texte sind in Englisch, und das bedeutet für mich Rockmusik. Kein Hardrock, sondern Musik nach dem Schema Strophe, Refrain etc. Das gehört für mich zur amerikanischen Musik. Und natürlich die englische Sprache. Ich hab mal probiert, in deutsch zu singen, aber das paßt nicht zur Musik. Zum Glück spreche ich ganz gut Englisch, und es fällt nicht so auf, daß wir eine deutsche Gruppe sind. Es ist doch immer wieder zu beobachten, daß deutsche Gruppen, die in englisch singen, es in Deutschland schwer haben, ernst genommen zu werden. Es gibt natürlich Ausnahmen so wie die Rainbirds oder die Jeremy Days, aber wären sie Engländer, hätten sie

bestimmt mehr Erfolg. Jemand sagte mir mal, wir sollten besser in deutsch singen, damit man uns auch versteht, aber das finde ich unsinnig.“

Worüber singst du denn?

Andreas: „Meine Texte sind alle sehr ich-bezogen. Ich schreibe hauptsächlich über Dinge wie Glück, Unglück und das, was dazwischen liegt. Es sind keine kritischen Texte, d. h. ich bin nicht kritisch meiner Umwelt gegenüber eingestellt.“

Erzähl doch mal, wie du vor fünf Jahren, als du nach Köln gezogen bist, den Einstieg in die Musikszene gemacht hast.

Andreas: „Zuerst hab ich nur Soloauftritte am Klavier in kleinen Clubs gemacht. Später habe ich bei verschiedenen Projekten mitgemacht, die allerdings immer am Ego der anderen Musiker gescheitert sind. Das war sehr schade, weil ein paar Sachen gar nicht so schlecht waren. Aber heute hab ich meine ei-

gene Gruppe und kann alles alleine entscheiden.“

Am 14.12. werden Jack Of Hearts in der Jukebox zu sehen sein. Ein Klub, der, Andreas' Meinung nach, viel zu klein für sie ist. Aber vielleicht bietet es trotzdem eine Gelegenheit für sie, auch in der Kölner Szene Beachtung zu bekommen. Eine Szene, in die man bekanntlich nicht so einfach einsteigen kann.

Tanja Weinert



# DUKE CARROT & THE HUNTED BEATS

## Anregendes fürs Auge und Beats für die Beine

**A**lle Mitglieder dieser Band mit dem viel zu langem Namen mischen seit mehreren Jahren in der Kölner Musikszene mit.

Bernd von der Heyde, Herzog von und zu und mit Karottenfrisur, übernimmt den Gesangs- und Gitarrenpart. Er weiß aber auch, wie man mit einem Schlagzeug umgeht. Zeitweise hilft er bei der Rock-Kabarett-Truppe «MFP» aus und verdient sich etwas nebenbei in der Oldie-Kapelle «Deckstein Sextett».

Frank Schumann, langjähriges Mitglied der Jazzhausschule, zupfte seinen Baß bereits für «Udo Huhn» und «Phil & The Love» und gehört fest zur «Lee Baby Simms Show».

Alex Vesper trommelt sich sein Geld zusammen bei «Fay Sahara», den «Kanaken» und «Busy Body», um sich sein Musikstudentenleben zu finanzieren.

Markus Steinseifer, ebenfalls Musikstudiosus an der Uni Köln, spielt seine Gitarre für «Miss Brown» und arbeitet zusätzlich an einem eigenen, deutschsprachigen Projekt.

Tina Bosel sang schon bei «Cim» und «Crack», den beiden Vorläuferbands von «Duke Carrot & The Hunted Beats». Außerdem singt sie in ei-

nem Duo Jazziges und Brasilianisches.

Diese Besetzung von Duke Carrot & The Hunted Beats ist nach mehreren Umbesetzungen jetzt endlich gefestigt und erprobt. Euer Durchlaucht von der Heyde ist zufrieden, daß er mit Leuten zusammenarbeiten kann, die nicht als „angemietete Killer“ zuerst ans Geld und dann an die Musik denken, sondern die engagiert an der Musik Anteil haben und somit eine feste Konsistenz als Band mit dem Fernziel des Professionellen darstellen.

Die Songs von DC&THB stammen alle aus der Feder von Bernd, dem Blaublütigen.

Die «Hunted Beats» zielen auf Tanzbein mit schnellem, rhythmischem Gitarren-Rock-Pop, in den die verschiedensten Musikstile einfließen, sei es Rock'n'Roll, Reggae oder Ballade.

Die englischen Texte berichten vorwiegend von Beziehungsgeschichten, es sind aber teilweise auch sozialkritische Ansätze vorhanden. Verbissen ernste Inhalte gibt es selten. Dennoch sollen die häufig mehrdeutigen Texte Anregungen zum Weiterdenken bieten.

Ein Live-Gig soll nicht nur eine musikalisch/akustische, sondern auch eine visuelle Präsentation sein. Bernd und seine Band lassen sich gerne beraten in Fragen der Choreographie und Kleidung.

Bei den Auftritten wird die Unterhaltung groß geschrieben.

Bernd: „Ich halte es für wichtig, daß das Publikum bei einem Auftritt einbezogen wird, damit die Leute den Abend ganz bewußt erleben können. Man muß einen Kontakt herstellen und dabei jede Situation neu angehen. Da wir zur Zeit nur etwa 6- bis 12mal im Jahr live spielen, haben wir die Möglichkeit, bei jeder Show etwas Neues zu bieten.“

Diese Interaktionen mit dem Publikum sind kleine, witzige Showeinlagen, wie z. B. die Plasikmöhre, die kürzlich von der Band in die Zuschauer geworfen wurde, wobei der glückliche Fänger eine Flasche Sekt gewann.

Leider befindet sich, Bernd's Beobachtungen nach, nie jemand im Publikum eines Konzerts einer unbekannteren Band, der auf der Suche nach Talenten ist, die er fördern könnte.

Bernd: „Im Publikum sind meistens

nur andere Musiker aus der Kölner Szene. Es bleibt also immer alles in der Familie.“

Die Atmosphäre zwischen den verschiedenen Kölner Musikern empfindet Bernd als opportunistisch-freundschaftlich-mißtrauisch, da man nie weiß, ob der andere es vielleicht mal zu mehr bringt als man selbst, so daß seine Hilfe beim eigenen Weiterkommen eines Tages ganz nützlich sein könnte.

Eine Möglichkeit, um auf sich als Band aufmerksam zu machen, ist die Teilnahme an den mittlerweile zahlreichen Nachwuchswettbewerben. Beim diesjährigen Wanted-Festival in Hamburg ließen Duke Carrot die anderen 129 Bands hinter sich und machten den ersten Platz. Der Preis für die Sieger war ein Videomitschnitt einer ihrer Auftritte, den die Gruppe als Werbematerial verwenden kann.

Doch weder ein Videoband noch ein Demotape ist das Medium, mit dem man einen Durchbruch erzielen kann. Es ist und bleibt wohl nur der Weg über eine Platte.

Bernd: „Eine Platte wird als Tonträger ernst genommen. Die Rundfunksender, die mit Demobändern bombardiert werden, spielen viel eher eine Platte als ein Band. Wenn Leute eine Platte im Rundfunk gehört haben, sind sie vielleicht auf die Gruppe aufmerksam geworden und kommen zu einem Konzert. Aber eine Platte selbst zu finanzieren, zahlt sich nicht aus. Die kann man sich allenfalls bei sich zu Hause ins Regal stellen. Ich würde gerne eine Platte auf einem kleinen Label aufnehmen, bei dem die Leute vom Label selbst hinter der Musik stehen und die Platte auch vertreiben können. Bei den großen Firmen besteht die Gefahr, daß sie eine unbekanntere Band erst hinhalten und dann hängenlassen.“

Gibt es einen Ausweg aus der Misere der schändlichen Vernachlässigung unbekannter Bands?

Bernd: „Vielleicht kann es mal so etwas geben wie eine zweite deutsche Welle, bei der die Plattenfirmen einfach gemeinsam das Risiko eingehen und vielen unbekannteren Bands aus Deutschland eine Chance geben.“

Gesa Weinert



# NIKITAKIS

## Nick, der Leidenschaftliche

**D**u kannst eine Raubkatze hier aufwachsen lassen, das Unruhige aber sitzt immer drin.“

Sagt es, und meint sicher nicht nur seine Musik. Vassilis Nick Nikitakis glaubt fest an die Unverfälschbarkeit der Musik. Einer solche Gewalt vermag sich kaum einer zu widersetzen: Wenn Ethik und Instinkt des Ganzen stimmen.

Ja wenn, und hier wird die Geschichte bereits kontrovers. Gerade im Gespräch mit dem Interviewer, der kein Musiker ist. Der nämlich glaubt, das populäre Musikgeschäft sei heruntergewirtschaftet, neue, belebende Dinge nicht in Sicht. Daher tummeln sich die alten Männer wieder auf der Bühne. Nick widerspricht heftig. Er fände es gut, daß die Alten es allen noch einmal zeigten, wie sie spielen könnten. Das Problem läge woanders: „Es hapert daran, daß kaum jemand noch gute Stücke schreiben kann. Wie viele Jahre ist es schon her, da sich einem zuletzt die Haare vor Erregung aufgerichtet haben, weil man ein so tolles Stück hörte. Zuletzt vielleicht noch bei den Pretenders oder Talking Heads, aber das ist lange her.“

Gegen heutige Musik habe er garnichts. Im Gegenteil, betont er zu meiner Verblüffung, daß er gerade viel an der HipHouse oder House-Music bewundere. Gerade die großstädtische Unruhe sei es, was ihn an dieser Musik fasziniere. Er habe einen jungen Cousin, der ihm diese Musik sehr nahe gebracht habe. Er stelle sich diese Musik gerne mit Naturinstrumenten, also richtigem Schlagzeug, Gitarre und so, vor.

Ist Nick also ein zeitloser Musiker? „Völlig falsch gedacht! Stil und Instrumentierung hat nichts mit Zeitlosigkeit zu tun.“ Für ihn sei es unerheblich, zu fragen, ob Stil oder Zeitgeist seine Musikarbeit bestimmten.

„Es ist mir völlig egal, aus welcher Richtung die Musik kommt. Wichtig ist, daß man sich gemeinsam hinsetzt und ein Ziel hat. Entscheidend für eine Zusammenarbeit ist nicht alleine der Stil, sondern, daß man mich braucht, daß ich mit den Menschen und der Musik klarkomme.“ Dabei seien ihm musikalisch, wie technisch kaum Grenzen gesetzt. „Für Heino oder Carpendale zu spielen, gibt es aber sicher körperliche Probleme der Abwehrreaktion...“

Überhaupt denkt er ungern an die Musikpresse, die ohne Schubladendenken kaum auskomme. Die Frage nach einer durchgängigen musikalischen Linie verärgert Nick: „Eine solche Frage sagt viel mehr über das Gehirn der heutigen Zeit aus, als über mich. Es geht vielen nicht in den Kopf, warum ich heute live und demnächst bei Montana Blue was gänzlich anderes mache. Wichtig für mich ist der Moment des Spielens!“

An dieser Stelle läßt sich Nick von niemanden hereinreden. Sein Vater hat ihm dies vorgelebt. Er war es, der ihm nicht nur das Umgehen mit dem Instrument beigebracht hat, sondern auch das Gefühl für die Musik, die Harmonie zwischen Kopf und Bauch. Aber auch die Vaterrolle hat er Nick vorgelebt. So bekennt er ohne Umschweife, daß für ihn seine Vaterrolle seiner Tochter Alexia gegenüber DAS DING sei. „Soll ich das



schreiben?“ frage ich ihn. „Klar!“

Durch seinen Vater 'den Sinn der Musik' erlernt zu haben, wird Nick nicht müde zu betonen. „Mein Vater war Familienvater und hat Gitarre gespielt wie der Teufel.“

Daß seine Doppelnatur als kölscher Grieche ihm nicht nur Freude bringt, läßt er eher in einem Nebensatz anklingen. Keine Frage: Er fühle sich als vollintegrierter Kölscher. „Aber sobald ich meine Aufenthaltserlaubnis verlängern will, bekomme ich zu spüren, daß ich nichts weiter als ein Ausländer bin.“

Seine feste Einbindung in das Kölner Musikgeschehen verleiht ihm auch das Selbstbewußtsein, sich als Kölner Musiker zu fühlen. Nicht ohne Stolz erwähnt er die Anerkennung, die ihm als Musiker im Bundesgebiet widerfährt. Dabei spielt für ihn gerade das Jazzhaus und seine Musiker eine entscheidende Rolle. So ist das,

was er lobenswert erachtet, auch auf sein Credo zu übertragen: Musiker haben 'ihr eigenes Ding' gemacht, durchgehalten und immer an einem Strang gezogen, trotz zeitweiligem Gegenwind aus dem Rat. Und wenn von der Schaffung eines Musikimages der Stadt gesprochen werden, müsse auch das Jazzhaus genannt werden. Dazu gehöre auch die realistische Umgehensweise mit einer real existierenden Marktwirtschaft.

Daß die Musiker seiner aktuellen Formation «A Fat Morgana» aus eben diesem Umfeld kommen, ist deshalb auch kein Zufall. Fritz Wittek, Dieter Manderscheid und Wollie Kaiser sind ausnahmslos Jazzhausler.

Nick steuert zu dieser Besetzung aus Percussion, Cello, Saxophon, Klarinette und Flöten neben der Gitarre das Bouzouki bei. Diesmal nämlich gilt seine ganze Aufmerk-

rois Do Mar, GNR oder Sétima Legião versuchten, den zur Touristenattraktion verkommenen Fado neu zu formulieren und zu aktualisieren.

Dies scheine ein grundsätzliches Phänomen von Volksmusik zu sein, glaubt Nick, die nie ihre Ausdruckskraft verlore. Sein Schlüsselerlebnis in Sachen Rempetiko läge da schon einige Jahre zurück: „Es war im Januar 1973. Ich war diesmal bewußt im Winter in Griechenland, als mein Onkel mir zum ersten Mal den Rempetiko vorspielte.“ Diese Musik der 'Underdogs' ließ Nick nicht mehr los. Gerade auch die textliche Nähe zum Blues hat es ihm angetan. Soziale Fragen und Sexualität, oder auch das Besingen legendärer Typen sind das Charakteristische der Rempetika.

Es ist eben die 'Musik der Straße', die ihn fasziniere: „Das ist noch ursprüngliche Musik“. Und ist überzeugt: „Diese Art Musik liegt in jedem drin. Nimm irgendeinen Menschen, setz' ihn in die Atmosphäre einer Spelunke, laß' ihn vielleicht noch eine Wasserpfeife durchziehen und dann klumpen so zwei Idioten los. Das macht ihn dann an, ob er will oder nicht.“

Aber heute, und da verdunkelt sich Nicks Miene, sei Rempetiko tot. Wie so oft habe es einen Ausverkauf auf dieser Musik gegeben. Auch diese Musik wurde schließlich und endlich gesellschaftsfähig, „sie verließ die Keller und gelangte nach oben zu den Teppichen.“ Auch die Zeit ist nicht mehr wie sie war. Die Typen und die Lebensverhältnisse sind verschwunden.

Ob er sich nun daransetzen wolle, dies zu seinem Ding zu machen, möchte ich wissen. „Nein!“ entgegnet er bestimmt. Das hieße ja für ihn, an einem Endpunkt angelangt zu sein, den es dann auszubauen gelte. Nein, dafür seien seine eigenen Zweifel zu intensiv, Zweifel, die ihn weiter suchen ließen und musikalisch vorantrieben.

„Da bin ich auch zu sehr von meinem Vater so erzogen worden, Musik nicht nur als eine Sache der technischen Fähigkeiten zu begreifen, sondern auch als eine Geschichte von Kopf und Bauch. Oder wie es Charlie Parker einmal sagte: Erst das Instrument beherrschen, dann die Musik, und dann alles vergessen...“

Dieter Wolf

# LOST IN MEKKA

## Nur für gute Menschen

**L**ost In Mekka ist wohl die vielfältigste Kölner Band, und ihre Konzerte sind von chameleonartiger Verschiedenheit. Zauber ist das Stichwort, in den Bann ziehen, sei es mit einer schweißtreibenden Rocknacht oder mittels einem Musik-Performance-Ereignis mit orientalischem Einschlag. Das Konzept heißt Magie durch Musik und, wenn irgendwie möglich, durch noch einiges mehr als Klang und Töne. In der eigentlichen Band wirken mit:

Ralph Malaß (Gesang / Saxophon), Berthold Heiland (Gitarre),

Cliff M. Barion (Bass / Gesang), Suannah Welch (Geige), Rasuf Lear (Drums) und Gisbert Müller (Keyboards / Bleche / Kanister).

Schon die Besetzung erlaubt Lost In Mekka, auf eine schier endlose Palette von Sounds zurückzugreifen, von der umwerfenden Klangwand mit röhrendem Gitarrenfeedback, knallenden Drums bis zum fast völlig allein gelassenen Geigensolo. Die beteiligten Personen sind so unterschiedlich, daß schon der erste Blick auf die Band ein farbenfrohes Getümmel registriert, und es verwun-

dert nicht, daß das Alter der Musiker um bis zu 10 Jahre divergiert. Und wenn die Umstände es erlauben, mischen Lost In Mekka noch ein paar Farben dazu, sei es akustisch - z.B. durch den persischen Vorsänger Chin Hamid oder den finnischen Flötisten Martin Rykström - oder optisch durch verschiedene Performances (dabei ist schon mal Egbert Hiller von einem Kölner Maskentheater, Bauchtänzerinnen und eingeschlagene TV-Geräte gab's auch schon).

Die Rechnung Orient plus Hendrix mal Neubauten minus Rock geteilt durch Pop und Wurzel aus Reggae

hoch Jazz wird zu lang und das Ergebnis auch nicht überprüfbar, da das Ganze mehr als die Summe seiner Teile zu sehen ist.

Musik also als Abstraktion des Lebens. Gut, daß erklärt zumindest die Vielfalt der in ihr enthaltenen Ingredients, das Leben ist bunt, die Musik also auch. Jedoch handelt es sich bei Lost In Mekka um sieben Musiker, also um sieben Leben.

Also eine Band nur für gute Menschen, oder zumindest für geläuterte Individuen...auf jeden Fall wundert es nicht, daß die Bandbiographie laut Berthold ca. zwei Fußballmannschaften umfasst. Profilneurose ist nicht gefragt, höchstens eine Kollektive.

Lost In Mekka ist also ein Projekt im besten Sinne, eine Gratwanderung, denn wenn die Atmosphäre nicht stimmt, kann das Ganze abstürzen und die umgesetzte Emotion einfach verpuffen. Aber anders kann das Konzept auch nicht funktionieren, deshalb ist man sich der Gefahr voll bewußt und scheut sie nicht.

Zwei Hinweise für alle, die jetzt mißtrauisch werden: Das gibt nicht weder Fleisch noch Fisch, sondern Fleisch und Fisch, und daß die Mischung fabelhaft schmeckt, vor allen Dingen jedesmal anders schmeckt, kann ich auch nach fünfmaligem Live-Probieren bestätigen. Und zweitens ist dies trotz cosmopolitischem Flair kein Ethno-Irgendwas.

Erfolgsmäßig befinden sich Lost In Mekka in der üblichen Phase, in der man nicht von der Musik leben kann, aber auch keine Zeit mehr für regelmäßige Jobs hat.

Die Band existiert seit etwa zwei Jahren, und langsam, aber sicher wird man auf sie aufmerksam. Das wird sich in Zukunft sicherlich verstärken: Gerade ist eine Maxi (Semaphore/MP Records) erschienen, und am 8. Dezember werden Lost In Mekka mit dem neuen NRW-Rockmusikpreis 'Rock It' ausgezeichnet.

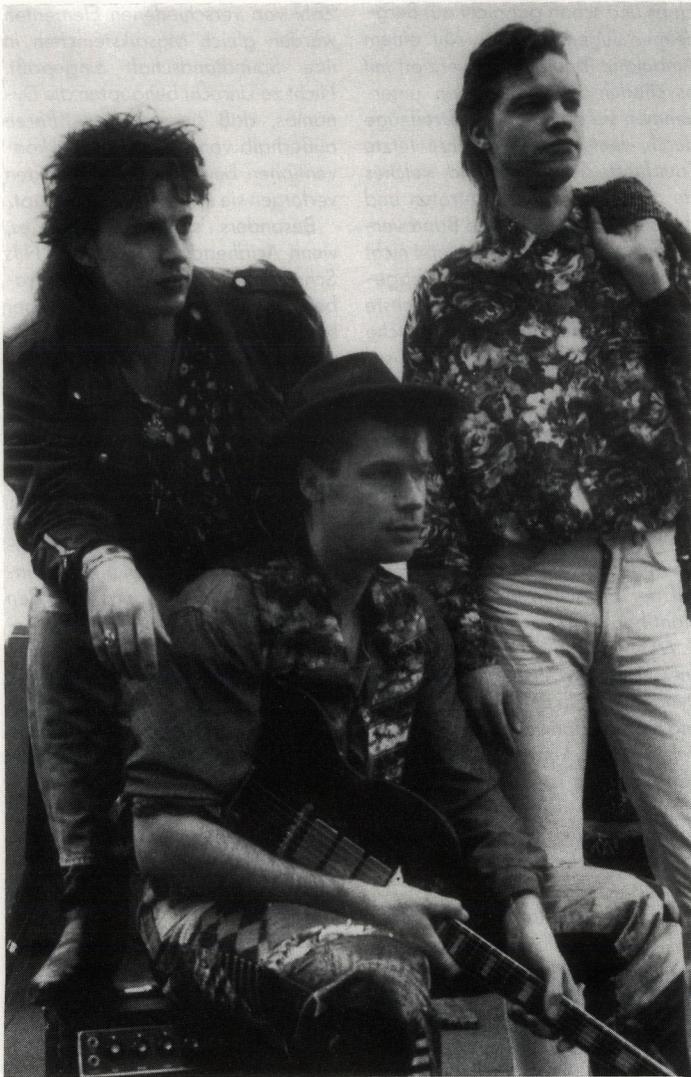
Wer also Lust hat, sich auf akustische Hypnose einzulassen...

Diqo Chakraverty



# PAINT THE TOWN

## Im Seemannsgarn liegt die Wahrheit



**D**as norddeutsch-kölsche Trio versteht sich auf erfrischende moderne Rockmusik mit klischeefreien Texten fernab bundesdeutscher Zeigefingermentalität.

Paint The Town sind: Helmut Krumminga (Gitarre, Gesang), 28, Wahlkölnler, Steinbock. Stefan Schneider-Reuter (Keyboards), 31, Examen an der Musikhochschule, Krebs. Andreas Hirschmann (Keyboards), 25, Komponist und Arrangeur, Zwilling.

Paint The Town bedeutet: alter Seemannsbrauch, wenn nach Wochen und Monaten auf See Landurlaub angesagt ist - 'Let's Paint The Town Red!'

1985 gründete man die erste Ausgabe von Paint The Town, damals

noch zu fünf und unter dem Namen Clichee Noir. Bereits im Dezember '85 belegt die Band den ersten Platz bei einem Kölner Bandwettbewerb, ausgewählt aus 150 Gruppen, was ihnen die Möglichkeit erschliesst, live im Stollwerck eine erste Probe ihres Könnens abzuliefern, sowie für ein Jahr in einem zur Verfügung gestellten Proberaum arbeiten zu können.

1986 ist geprägt von etlichen Tourneen und durchweg positiven Resonanzen, was dem Trio die Bestätigung einbringt, auf dem rechten Weg zu sein. Ohne jegliche Hilfe von außen entstehen in liebevoller Heimarbeit auf einer 4 Spur-Maschine eine Reihe neuer Songs, was die Band 1987 ins Finale des Yamaha-

Wettbewerbs „Live für Tokio“ bringt.

Konzerte im gesamten Bundesgebiet unterstreichen den guten Ruf der Band als energiegeladene Rockformation. Augen- und Ohrenzeugen berichten jedenfalls von einem durchweg gelungenen Liveset, u.a. bei mehreren Konzerten im Luxor.

Anfang dieses Jahres entsteht eine erste zarte Bande zu Produzent und Studiomastermind Arno Steffen, einem Mann, wie die Band ausdrücklich betont, dem sie zum ersten mal ihr uneingeschränktes Vertrauen in punkto Produktion und musikalisches wie technisches Know How schenken können. Fortan kümmert er sich um die Weiterentwicklung der Band und die verschiedenen Möglichkeiten, welche sich dem Trio noch bieten.

Für das nächste Jahr stehen konkrete Verhandlungen über einen Plattenvertrag ins Haus sowie Studioarbeit an der kommenden LP, bei der Arno Steffen hinter dem Mischpult sitzen wird.

Zur Teilnahme an der SIX PACK-Veranstaltung entschied man sich letztendlich aufgrund einer professionellen Grundeinstellung von Seiten der Jurymitglieder, der Gesamtkonzeption sowie der dadurch entstehenden Möglichkeiten, auch in Zukunft tatkräftig an der Basis einer lebendigen und vielseitigen Kölner Musikszene mitarbeiten zu können und allen teilnehmenden Bands ein gutes Sprungbrett für ihre ganz persönliche Präsentation vor hoffentlich gut gefüllten Clubs bieten zu können.

Reinhard Schielke

# HÄRTE 10

KÖLN

# DIE GETEILTEN KÖPFE

HANNOVER

**28.12.** Einlaß: 21.00 Uhr  
ABENDASSE: 13,- DM

**Bürgerhaus Stollwerck**

**Dreikönigenstr. 23 · 5000 Köln 1**

# BAD LITTLE DYNAMOS

## Dreams Money can buy

**D**er Morgen begann damit, daß ich mir um 1/4 nach neun Kaffee auf mein weißes T-Shirt schüttete, da habe ich gewußt, daß es wieder einer dieser Tage werden wird, an denen einem nichts erspart bleibt. Als ich kurze Zeit später auf meinen Terminkalender schaute, wurde meine dumpfe Ahnung zur Gewissheit.

Bad Little Dynamos stand da gut lesenerlich!

Es gibt Momente im Leben, da muß getan werden, was getan werden muß. Da heißt es Opfer bringen, mannhaft und in absoluter Schicksalsergebenheit unabhängig von Religion, Nationalität, Hautfarbe, Geschlecht und Krankenversicherungsnummer.

Doch wider Erwarten erwiesen sich meine Befürchtungen als grundlos, denn was im freien Fluß der Assoziation nach bösem kleinen japanischen Fahrraddynamoexport klingt, erwies sich als spritziger Beitrag der Südstadt/Rhenania-Szene.

Die beiden Bandköpfe der Bad Little Dynamos, Nils Schumacher (27, Gesang) und Yo Yo Röhm (24, Bass) dürften nach ihren beiden Projekten White Jam und The Absurd keine Unbekannten mehr sein. Yo Yo Röhm, der Mann mit der größten Capt. Beefheart Plattensammlung Köln's, spielte in dutzenden von Bands mit meist nur geringer Lebensdauer, was allzuoft daran lag, daß sein kreatives Übergewicht keinen wie auch immer gearteten Wider-

spruch duldete.

Dieser Charakterzug brachte ihm den Spitznamen „Stalin“ ein. Seinem genieverdächtigen Despotenkult blieb er auch dann noch treu, als ihm der musikalische Tausendsassa Nils Schumacher über den Weg lief. In gemeinsamer Anstrengung verschleißten die beiden ein weiteres Dutzend Bands und verwuchsen während dieser Sturm- und Drangperiode zu siamesischen Zwillingen mit einem großen Potential an musikalischer Kreativität.

Doch es bedurfte eines weiteren Dutzend Bands, ehe die beiden Ursupatoren ihre endgültige musikalische Identität fanden. Mit dem Projekt White Jam machten sie auf sich aufmerksam, mit The Absurd ernteten sie ihre ersten Lorbeeren und mit The Bad Little Dynamos setzen sie Maßstäbe, was nicht zuletzt daran liegt, daß Glasnost in den Köpfen der beiden Rockayatollahs stattgefunden hat und sie für dieses Projekt mit Dirk Herweg (Gitarre) und Kersten Ginsberg (Schlagzeug) zwei wirklich hochkarätige Mitmusiker verpflichten konnten.

Als Rhenania-Hausband spielen sie fast jedes Wochenende im Cafe des Kultschuppens zum Tanz auf. Diese Konzerte erfreuen sich eines ungemeinen Zuspruchs, denn das zahlreich erscheinende Publikum setzt sich zum Teil aus Südstadtprominenz zusammen. Die Veranstaltung wirkt wie ein Schaulaufen der Kölner Südstadtszene, denn hier

heißt es sehen und gesehen werden. Diesen Rahmen nutzen die Bad Little Dynamos als Testfeld für ihre neuen Stücke.

Doch ihre Konzerttätigkeit beschränkt sich nicht nur auf Kölner Clubs und schon gar nicht auf Bergheimer Jugendzentren. Mit einem Ambulanz (Baujahr '69) verziert mit psychedelischen Emblemen unternehmen sie oft spontane Streifzüge durch deutsche Lande. Ihre letzte Tour führte sie ins Saarland, welches sie als arme Männer betraten und das sie als wohlhabende Band verließen. Doch hoher Profit bietet nicht immer den Ausschlag für ihre abgedrehten Aktionen, was ihre nächste ungewöhnliche Tour beweist, welche durch Hamburgs besetzte Häuser und schräge Reeperbahnkneipen führen wird. Direkt im Anschluß beginnt eine kleine Schweiz-Tour. Stationen sind bisher Luzern, Basel und Zürich. Ihren ungestümen Einsatz verdanken sie auch dem Kontakt einer Konzertagentur in Brighton, die für Mitte nächsten Jahres Konzerte auf der britischen Insel fest eingeplant hat.

Wenn sich die Dinge weiter so entwickeln wie bisher, dürften die Dynamos ihrem Endziel „Heute Köln und morgen dann der Rest der Welt“ bald näher kommen. Ihre Ausgangsstellung ist mehr als günstig, denn ihre Musik, eine verquere Rockfusion zwischen Punkattitüde und Psychedelic ist Propaganda genug.

Auf ihre musikalischen Einflüsse

angesprochen, nennen sie so ziemlich alles, was in den letzten fünfzig Jahren zur musikalischen Innovation geführt hat, angefangen von Strawinsky über Capt. Beefheart bis zu Public Enemy. Diese gebündelte Zahl von verschiedenen Elementen werden gleich Mosaiksteinchen in ihre Soundlandschaft eingepaßt. Nicht zu Unrecht behaupten die Dynamos, daß sie sich des öfteren außerhalb von normalen Rockkonventionen bewegen. In den Texten verfolgen sie ein ähnliches Konzept.

Besonders spannend wird es, wenn Acidhead und Textautor Nils Schumacher seine Großstadtparabeln zum besten gibt und dabei über seine Drogenerlebnisse singt. Da wimmelt es nur so von Löwen, die durch seine Beine kriechen und armen Schlangen, die dazu verdammt sind, sich durch sein verschachteltes Gehirn zu winden. Monty Python auf LSD!

Auch die anderen Produkte des literarischen Wegelagerers entbehren nicht eines gewissen augenzwinkernden Charmes. Songs über den Verkehr auf unseren Straßen werden gepaart mit der Erkenntnis, daß die Bordsteine nach Geld stinken und Yuppies die Wurzeln allen Übels sind. Gerade diese Schicht von geschniegelten, spätkapitalistischen Raubrittern sind seine erklärten Lieblingsfeinde. Es reicht die bloße Erwähnung dieses Reizwortes, um aus dem gutgelaunten Mann einen galleispuckenden Goebbels zu machen.

Immerhin kommt er im Laufe seines Vortrages zu dem Schluß, daß wir alle den Verlockungen des Geldes erliegen können, träumt Golffahrer Nils doch von Konzertgagen die so hoch sind, daß er sich auf einen Schlag ein neues Auto kaufen kann. Von solch kapitalistischen Endsiegen sind Bad Little Dynamos jedoch noch weit entfernt, vielleicht kommen sie diesem Punkt näher, wenn es mit ihrer LP klappt, die aller voraussicht nach Anfang März mit Arno Steffen (Zeltinger-Umfeld) als Produzent realisiert werden soll. Zu diesem Zeitpunkt spätestens können sie sich dann auch endlich das fehlende Fenster für ihren Proberaum leisten und so die durchschnittliche Temperatur von 5 Grad auf eine menschenwürdige steigern. Aber vielleicht habt ihr als Konzertbesucher ein Einsehen, beweist euer gutes Herz und spendet den Bad Little Dynamos ein Fenster. Zittert und gehorcht!

Thomas Stephan



Bad Little Dynamos Foto: Dirk Hartung

# FANDANGO

## Es geht nichts über konsequentes Proben

**V**or fünf Jahren wurde die Band von Gitarrist, Sänger und Songwriter Helmut Kosziak gegründet. Bereits nach kurzer Zeit war ein Programm erstellt, mit dem man auch gleich auf die Bühne ging. Dadurch kam man mit dem Gerig-Verlag in Verbindung, was die Single «Hot As Fire» zur Folge hatte.

Nach den Auftritten stellte man fest, daß der Großteil der Band doch nicht den erforderlichen Anspruch hatte, den man normalerweise haben muß, um Musik möglichst professionell zu machen.

So kam 1987 Schlagzeuger Frank Marowsky gemeinsam mit zwei anderen Leuten zur Band, die mittlerweile nicht mehr dabei sind. Man fing an, eine gerade Linie zu finden und ging auch gleich wieder auf Tour. Durch die Zusammenarbeit mit einem Tourmanager tourte man als Support für mehrere Gruppen (Tygers Of Pan-Tang, Stan Webb, Frankie Miller) durch ganz Deutschland und die angrenzenden Nachbarländer.

Damit war man, nicht konstant, sondern mit größeren Pausen, etwa ein Jahr lang beschäftigt. Die Sache zerschlug sich dann, nachdem der Tourmanager anderen Verpflichtungen nachkommen mußte.

Im Frühjahr 1988 wurde ein Demo produziert, einigen Plattenfirmen in Deutschland aber vergebens angeboten. Man nahm Ende des Jahres erneut ein Demo auf, diesmal aber in eigener Regie im Studio des Band-Keyboarders Wolfgang Marx. Zu dieser Zeit versuchte der bisherige Sänger, bei der Band Mad Max zu arbeiten. Der neue Sänger Horst Neumann mußte also zuerst einmal eingearbeitet werden, gerade zu der Zeit, in der man mit dem neuen Demo beschäftigt war. Mit ihm und eben dem Demo sind Fandango nun da, wo sie vor einem Jahr praktisch 'aufgehört' haben.

Komplettiert wird die Besetzung durch den Bassisten Detlef Kornath. Die einzelnen Bandmitgliedern sind zwischen 25 und 29 Jahre als und machen schon seit 10 Jahren und länger Musik. Alle haben reichlich musikalische Erfahrungen (Live als auch im Studio) durch ihre früheren Bands.

Die Musik Fandangos sehen sie selber als gesunden, harten Mainstream, und nicht als Heavy Metal. Doch wo liegen die Einflüsse?

Fandango: „Es ist alles dabei,



Pop, Balladen, Rockstücke und auch ein bißchen Metal, aber unsere Musik läuft unter dem Deckmantel Mainstream.“

Wo habt ihr in Köln bisher gespielt?

F.: „Im Luxor, im Empire, dem heutigen Star-Club, sowie in vielen kleinen Läden wie Kneipen, Clubs, etc., aber die sind für uns mehr oder weniger uninteressant. Diese Läden sind für die Dimensionen unserer Musik einfach zu klein. Es ist nicht so, daß wir zu arrogant wären, dort zu spielen, aber es hat einfach keinen Sinn.“

Wo glaubt ihr richtig aufgehoben zu sein, im Rhenania?

F.: „Wir waren bisher noch gar nicht dort drin, aber es sollen 400-500 Leute reinpassen, das ist die Größenordnung, die in etwa okay ist. Wir haben keine Angst, vor vielen Leuten zu spielen, aber es sollte nicht so eng sein.“

Habt ihr schon eine Art 'Live-Gefolgschaft', wenn ihr im Kölner Raum spielt?

F.: „Ja, tatsächlich. So etwa 50-100 Leute, die kommen regelmäßig zu unseren Konzerten.“

Wann wollt ihr eine Platte machen?

F.: „Naja, wir sind mit dem Demo ja gerade erst fertig geworden und haben uns daher noch nicht darum bemüht. Solche Aktivitäten können wir uns aber durchaus vorstellen, schließlich ist das Demo auch dafür

vorgesehen, um sich bei Plattenfirmen vorzustellen. Aber für Mainstreamsachen ist in Deutschland kaum jemand zu begeistern.“

Wie oft probt ihr in der Woche?

F.: „Wenn man versucht, professionell Musik zu machen, ist es mehr als eine Freizeitbeschäftigung. Wir proben dreimal in der Woche jeweils 4-5 Stunden. Aber es sind konsequente Proben, denn einfach nur Sachen runterspielen, die wir schon fünfzigmal gespielt haben, das bringt's ja nicht, schließlich gehört das, was wir machen, nicht in den Proberaum, sondern auf die Bühne.“

Was sind eure privaten Einflüsse?

F.: „Das ist unterschiedlich. Helmut hat sich früher an Deep Purple orientiert, was für einen Gitarristen nicht außergewöhnlich ist; er war sogar mal ein richtiger Blackmoore-Fan. Frank wiederum hat die gleiche Entwicklung mit den Stones durchgemacht. Er hat auch in einer Punkband gespielt, als die Sache noch ganz frisch war, so 1976 herum, das war eine der ersten Punkbands in Deutschland überhaupt.“

Gibt es bei euch so etwas wie einen Bandleader?

F.: „Es ist so, daß sich manche weniger, manche mehr engagieren, etwa Frank und Helmut, aber alle anderen stehen voll hinter der Sache. Die anderen haben nicht soviel Zeit, Detlef und Wolfgang haben eigene Studios und müssen sich als Produzenten auch um andere Bands

kümmern. Die Band ist für jeden von uns ein Job, wir verstehen uns gut untereinander, sind aber nicht direkt vier Freunde. Schön, wenns klappt, aber wir müssen nicht jeden Freitag an der Theke stehen. Einen direkten Bandleader haben wir also nicht, jeder weiß selbst, was er zu tun hat.“

Bassist und Keyboarder haben eigene Studios?

F.: „Ja, das ist für uns natürlich optimal und ein Riesenvorteil. So können wir intensiv arbeiten und permanent neue Dinge ausprobieren.“

Wie werden eure Songs erarbeitet?

F.: „Meistens nehmen Helmut und Frank etwas auf, nur notdürftig mit einem Drum-Computer. Dann beschäftigt sich Horst damit, um die richtige Gesangslinien zu finden. Oder wir machen es zu dritt, je nachdem.“

Worüber handelt eure Texte?

F.: „Horst schreibt seine Texte selber und er kommt aus der Metal-Ecke. Seine Texte sind nicht mehr so mystisch, um es einmal so zu sagen, aber auch nicht leicht verdaulich. Wir wollen nicht die überschlaue Band sein, aber dennoch zum Nachdenken anregen.“

Warum sind, zum Abschluß dieses Gesprächs, die Texte in englisch?

F.: „Englische Texte sind für uns immer noch Mittel zum Zweck, sie sind leichter singbar und haben eine bessere Melodik.“ Frank Jinx

# THE SLAM

## Der stählerne Traum

**A**ll die verkommenen Götter die mit ihren aufgedunsenen Körpern in den unrätüberseuten, schmierigen Gossen unserer Stadt hausen, kenne ich nicht. Nicht bevor das rettende Tageslicht seine häßliche Fratze zeigt!

Aus dem noch frischen Kadaver der Sid Bee Games entstanden The Slam, die sich trotz aller widrigen Umstände anschieken, zum Kölner Independent-Rock'n'Roll-Export-schlager Nummer 1 zu werden. Ausgangspunkt dieser Entwicklung ist ihre Heimatstadt Münster, in der die Band von Talentscout und Plattenlorey Paul Grau entdeckt wurde, als sie gerade ihren Vorgruppenjob bei den Bollock Brothers abriß. Sie erhielten vom Heartbeat-Label das Angebot, eine Platte zu produzieren. Die aufrechten Rock'n'Roll-Barbaren schlugen ein und strandeten mit ihrem Drachenboot an Kölner Ufern, um dort, fernab von Münster ihr Rockwalhalla zu errichten. Man begann sodann, eine LP in Angriff zu nehmen, was von Planung bis Realisation die monumentale Zeitdauer von einem Jahr in Anspruch nahm. Die schicksalhaften Verwicklungen die während der Produktionszeit auftraten, klingen eher nach nordischen Heldensagen oder Renaissance-Drama, als nach einer nor-

Paul Grau das Handtuch warf.

Zu dieser Zeit hätte es niemanden der Beteiligten gewundert, wenn das Studio von einem unerklärlichen Feuer verschlungen oder seltsame Krankheiten die Band dahingerafft hätten.

Man muß nicht erst seine Tarotkarten befragen, um zu erkennen, daß die Sache um The Slam sehr schlecht stand, obgleich niemand an der schwarzen Beulenpest erkrankte. Aber Glaube hin oder her, das Wunder geschah!

Die LP «I Wanna Smell You» erschien dann doch noch im Oktober letzten Jahres, was nicht zuletzt auf den unermüdelichen Einsatz des Heartbeat-Label zurückzuführen ist. Aber wen wundert es nach diesen Ereignissen, daß das Ergebnis trotz einiger spannender Songs seltsam verwässert und orientierungslos wirkt. Die genauere Rezension entnehmt bitte meinem Buch «1500 Schallplatten, die ich nicht besprach», Kippenfeuer und Wisch Verlag.

Nach Erscheinen der LP schien auch der personelle Bann gebrochen. Durch den zweiten Gitarristen Thorge Berger verstärkt, fanden The Slam mit Zezo Van Dam (Gesang, alias Jürgen Stegemann), Henk Hakker (Schlagzeug, Gesang, alias

Doch der Schein trügt, The Slam sind (holländische?) Großstadtkraker und ganz besonders live sind sie schmutzig, exzessiv und kompromißlos. Mit diesem Rüstzeug dürften sie Regionen von Rockbands mit ihren glattgebügelten, babylonischen Marshalltürmen und widerlichem Kastratengesang locker an die Wand spielen. In ihrer Musik verschmelzen sie Rockelemente, die bis Metallica reichen und versetzen diese mit einem guten Schuß Punk. Das Ergebnis erinnert spontan an Vielklang-Bands wie Jingo De Lunch oder Strangemen, die ebenso wie The Slam einen eigenen Stil pflegen.

Von der launenhaften Rock-Pop-pigkeit ihrer LP und der Maxi-CD «Killing Times» ist nicht mehr viel geblieben. Die Band betrachtet diese Werke wie ein Vater seine mißbrachten Kinder, liebevoll, doch letztlich desinteressiert. Die Songs werden live um 180 Grad gedreht und dank offensiver Spielfreude mit der Kettensäge bearbeitet. In einem Energiefeld, als ob Donnergott Thor in ihren Reihen weilen würde, zelebrieren sie genußvoll den „wall of sound“.

Das dabei weder Mensch noch Material geschont wird, beweist der böse Unfall des Gitarristen, der sich in der Hitze des Gefechts auf der diesjährigen Spanientour die Kniescheibe brach und einer dramatischen Rettungsaktion nach Deutschland ausgefliegen werden mußte. Hier also ein weiteres Indiz für die Theorie „The Slam - Katastrophen pflastern ihren Weg“. Der stählerne Unglückswurm Harry Landje jun. gelangte durch dieses Maleur immerhin in die Druckerzeugnisse der Kölner Boulevardpresse, in denen er mit dem Satz „Nicht spielen ist schlimmer als die Schmerzen“ zitiert wurde. Tja, Helden leiden leise!

Nach den jüngsten Entgleisungen der Nationalikone Matthias Rust empfiehlt sich Landje geradezu als der Prototyp des neuen sympathischen Helden, der im Gegensatz zum Kreml-Lindbergh-Rust selbst von Krankenschwestern gern geküßt wird.

Nachdem The Slam für hochkarätige englischen Bands den Anheizer spielten, zeigten sie sich mit ihrem letzten Projekt kreativen Experimenten mehr als aufgeschlossen. Eine Theatergruppe ließ anfragen, ob die von Leben gestählten Jungs für das Theaterstück «Die Barbaren» den Soundtrack schreiben wollen. Dieses Stück, geschrieben vom englischen Autor Berry Keefe, han-

delt von Jugendarbeitslosigkeit, die geradewegs in einen Teufelskreis aus Alkoholismus, Bandenkriegen und Fußballrowdytum mündet und in einem sinnlosen und blutigen Abgrund endet. Normalerweise ist ein solcher Stoff das richtige Theaterfutter für die Mittelschicht, doch in diesem Fall wurde das abgedroschene Sozialpädagogenthema mit solch einer Vehemenz und kalter Rohheit aufbereitet, so daß es jeden Brecht-fürchtigen Germanisten seinen sozialdidaktischen Langweilertem verschlägt. Trotz allem dürfte der Soundtrack von The Slam das einzig bedeutsame an diesem Sozialdrama sein, denn sie haben es mit ihren Songs «Red White» und «her Majesty's Calling» fertig gebracht, in zusammengerechnet 6.31 Minuten mehr über Jugendkriminalität, soziales Elend und Armeefrust zu sagen, als ein intellektueller Jungliterat in einem 250 Seiten starken Manuskript.

Mit diesem neuen Material endete auch die Zusammenarbeit mit ihrem alten Label. Die Band paßte durch ihre an den Tag gelegte Härte nicht mehr in das Konzept des Heartbeat-Label. Man schied jedoch in bestem Einvernehmen geprägt von beiderseitigem tiefempfundenen Respekt. Amen.

Die Single zum Theaterstück wurde deshalb in dem Stommeler Dierks-Studios produziert und vom neugegründeten Kölner Label BIG NOISE RECORDS veröffentlicht.

Doch die neuen Ziele sind schon abgesteckt, das eingangs bereits erwähnte Vielklang-Label hat die Band gesignet. Die neue LP mit dem Arbeitstitel «Red/White» wird aller Voraussicht nach März 1990 über die Ladentische wandern, gerade rechtzeitig zur im April geplanten Deutschlandtour, welche The Slam mit einer weiteren Vielklang Band absolvieren werden. Ihr Traumpartner bei diesem Tourdoppel wären wohl The Strangemen, zwischen beiden Bands besteht eine enge Freundschaft. Nach Abschluß dieser Tour ist im Juni 1990 ein längerer Abstecher in die UDSSR eingeplant. Doch wie ich The Slam und ihr Glück einschätze, werden sich The Strangemen vor der Tour trennen und kurze Zeit später wird ein neu errichteter eisener Vorhang dem UDSSR-Ausflug ein jähes Ende setzen.

Hoffen wir das Beste und drücken feste die Daumen, denn mit ihrem Unglück versauen uns The Slam womöglich noch den Weltfrieden.

Thomas Stephan



malen Plattenproduktion. Es begann damit, daß Eddy Wagner, bis dato federführender Songwriter der The Slam, die Band verließ, um bei seiner Leib- und Magenformation The Multicoloured Shades einzusteigen.

The Slam wählten sich als Opfer eines alten ägyptischen Fluchs, als wenig später auch noch Alex Parche (Mitinitiator) nach einem Disput mit

Matthias Essink), Harry Landje jun. (Bass, alias Harry Landje sen.), und Jan Tarka (Gitarre, alias ?) ihre endgültige Besetzung. Läßt man sich diese Namen auf der Zunge zergehen, hat man das sichere Gefühl, daß es sich bei The Slam eher um eine holländische Kaffeefahrtanzkapelle als um eine ruppige Rock'n'Roll Band handelt.

# KÖLN IST GROSS. WIR AUCH.

Traditionelle Instrumente · Kölner Ladenstadt · Tel. 210865

Professional Equipment · Ebertplatz 2 · Tel. 122403

**music city**  
KÖLN

# MANIAC

---

MEDIA SERVICE

**BESCHALLUNG,  
BELEUCHTUNG, BÜHNENTECHNIK**

BARBARASTR. 3-9, 5000 KÖLN 60  
TEL. 02 21-76 70 94, FAX 7 60 57 77  
TELEX 8 882 591 mmsk

